Der
Triumph
Brüderlicher Großmuth,

ein

Schauspiel

in

fünf Aufzügen.

Von

G. L. T.

Wien,

gedruckt mit Joh. David Hörlings Schriften.

1785.

Personen.

Orlando, König von Spanien.

Rinaldo, der Prinz sein Bruder.

Noradin, ein sarazenischer Fürst.

Arnide, dessen Tochter.

Elvire, deren Vertraute.

Alphonso, des Orlando Vertrauter.

Crocerillo, des Rinaldo Vertrauter.

Gefolge des Königs.

Erster Aufzug.

Die Bühne stellet vor, ein Ufer mit Bäumen besezt, in der Ferne das Meer im Sturm, Donner und Bliz.

Erster Auftritt.

Crocerillo auf dem Schiff, auf welchem sich Rinaldo, Armide, und Elvire befindet, dann einige Matrosen.

Crocerillo (zu den Matrosen.)

Muthig! Arbeitet Leute! Verdoppelt eure Kräfte! Frisch! nur Muth! Wer nichts fürchtet, entgeht allen Gefahren. — Was steht ihr denn so furchtsam da? Wahrhaftig ihr müßt große Lust haben zu ersaufen. — Aber der Wind bläßt ja ganz entsetzlich, er hat nicht die geringste Lebensart; er sollte

doch bedenken, daß eine Prinzeßin auf dem Schiffe ist, die es ihm gewiß vor übel nehmen wird. — Wenn das so fort geht: so werden wir wohl nicht Zeit haben ein Testament zu machen, hingegen kommen unsern Verwandten die Leichenexpensen nicht hoch, und der Tischler braucht keine Todtenbahr. Wenn ich diesmal davon komme: so lerne ich es ein andersmal. He! Matrosen! Muth gefaßt! Arbeitet, wenn ihr nicht ersaufen wollt. Habt ihr aber wider meinen freundschaftlichen Rath eine besondere Lust dazu: so ersauft euch lieber in Wein, als in Wasser, da lohnt es sich doch der Mühe: denn ich finde es nicht im geringsten rathsam, daß ihr so gern den Wallfischen, Meerkälbern, Seehunden, oder wessen Standes und Ranges die Herren seyn mögen, die euch so freundlich einladen, zur Speise dienen wollt. Alle meine Reden sind umsonst, ihr hört mich nicht, ihr hört nur das Brausen des Meeres, und die liebliche Simphonie, die der Wind uns vorpfeift. — Armer Crocerillo! So sollst du eines so elenden Todes ersterben, und ohne Gesang und Klang in die andere Welt gehen. Das wäre ein wenig zu arg. Doch ich will kein müßiger Zuschauer seyn, und die Welle bewillkommen, die mich verschlingen will. Nein man soll nicht sagen: Crocerillo ist nur ein Spaßmacher

cher — er kann auch ein Held seyn. (Er nimmt einem Matrosen das Ruder aus der Hand, fängt an zu rudern, und landet nach vieler Mühe an das Gestad.) Dank dir ewige Vorsicht! Nun haben wir es überstanden! Nun will ich von dieser glücklichen Veränderung meinem Herrn gleich Nachricht ertheilen. (zu Rinaldo.) Gnädiger Herr Patron! (zu Armide.) Gnädigste Prinzeßin, ermuntern sie sich; die Gefahr ist vorüber, wir haben schon das Gestad erreicht. Hier wollen wir ausschiffen, und so lang uns aufhalten, bis es dem Sturm belieben wird, die weitere Reise fortzusetzen. (Alles steigt aus dem Schiff.)

Zweyter Auftritt.

Rinaldo in türkischer Kaufmannskleidung, Armide, Elvire, und Crocerillo.

Rinaldo. Dank dir mein lieber Getreuer! daß du uns von dem Untergang gerettet hast.

Crocerillo. Mich erfreuet es ungemein, daß meine wenige Person fähig war, die ganze Gesellschaft, der Wuth des Meeres zu entreissen.

Rinaldo. Schon gab ich mich bereits verlohren! So lang als ich die See durchkreuz-

te, so herrschte nie ein so fürchterlicher Sturm, als wie dieser! nur das, was du heut gethan hast, aus einem so fürtchterlichen Sturm das Schif an Bord zu bringen, diese Geschicklichkeit verdiente, daß man dich zu einem Admiralen einer Flotte wählen sollte.

Crocerillo. Danke schönstens für diese zwar ansehnliche, und ruhmvolle Charge; doch ich gönne dieses von Herzen gerne einem andern, der dazu Lust hat. Wer sich zu viel auf der See wagt, der findet endlich dort sein Grab. Angst und Schrecken, und um nicht mit der ganzen Gesellschaft par Compagnie mit zu ersäufen, diese verliehen mir Kräfte mit zu arbeiten. Sey einer nur ein fauler Schlingel! der nicht Lust hat zu arbeiten, der gehe nur auf das Wasser. O! da ist für einen solchen nichts besser, als sich auf die See zu wagen, dann da, bey meiner Ehre, da wird ihn die Arbeit eine Lust seyn. Aber was das Reisen betrift! so ist es doch sicherer zu Lande, in guten Carossen, als in diesen hölzernen Schiffsbretern, in welchen man alle Augenblicke fürchten muß, von den grausamen Wellen, in einem Huy, in den tiefsten Abgrund des Meers, bey gesundem Leib, hinab geschleidert zu werden.

Rinaldo. Aber noch ist das schreckliche Ungewitter nicht vorbey: es raset auf das

hef-

heftigste. O! welcher grausame Feind mag uns dieses Uebel zugeschickt haben?

Crocerillo. Wer anderer als Norand, der Prinzeßin Vater, er ist gar nicht von der galanten Welt, um zuzugeben, daß wir ihm die Prinzeßin, sein einziges Kleinod, so platerdings entreissen dürfen! wer weiß, ob wir nicht noch viel mehr Unglück von seiner Rachsucht zu gewarten haben.

Rinaldo. Meine Absichten, weswegen ich die Prinzessin entführt habe! diese sind dir bekannt. Wohlan! ich werde allen Muth, und Standhaftigkeit zu Hülfe nehmen, um Norands Rachsucht scheitern zu machen. Doch was ist dies für eine Wüste und öde Gegend? Sag mir! haben wir wohl noch Hofnung unser glückliches Vaterland zu erreichen?

Crocerillo. Auch mir gnädiger Herr Patron, ist diese Gegend ganz unbekannt; freylich sieht es darnach aus, daß wir uns hier keiner freundschaftlichen Bewirthung zu versprechen haben; nach geendigtem Sturm können wir ganz leicht unsere weitere Reise fortsetzen; für Mangel des Proviants sind wir hinlänglich gesichert; auf unserm Schiffe haben wir alles im Ueberfluß. Lassen sie nur unsere, durch Furcht und Schrecken betäubte Schifleute ihre Kräfte sammlen; dann bin ich Bürge dafür, daß sie uns glücklich in das gewünschte Land überschiffen werden.

Rinaldo. Betrachte wie niedergeschlagen, und in tiefster Traurigkeit versunken die Prinzeßin da stehet: ich muß sie anreden, vielleicht bin ich vermögend, sie durch sanfte Trostgründe zu ermuntern.

Crocerillo. Sie werden wohl daran thun, wenn sie suchen die Prinzeßin von ihren gehabten Schrecken aufzumuntern. Kein Wunder wäre es eben nicht gewesen; wenn sie Seekrank würde: oder gar ihren hohen Geist aufgeben müßte! dann das stürmische Wetter hat Trotz ihrer hohen Geburt, eben so wenig Respekt gehabt, als für unser einen. Man kann leicht schließen, daß die Prinzessin gewißlich zu zart sey, eine so gefahrvolle Reise anzutreten.

Rinaldo (zu Armide.) Gnädigste Prinzessin! Ermuntern sie sich von dieser stummen Traurigkeit, welche sie umnebelt: wir sind nun gerettet, und haben nichts mehr zu befürchten. — Doch was sehe ich! Sie verbergen ihr Gesicht vor mir? Auf ihren holden Blicken herrscht drohende Erbitterung gegen meine Person. Ach! gönnen sie mir nur ein wenig Gehör, um daß ich mich gegen sie vertheidige, und dann soll es mir ganz leicht gelingen! all ihre zwar gerecht scheinende Vorwürfe auf einmal zu zernichten.

Armide. Grausamer Seeräuber!

Elvire. Unmenschlicher Betrüger!

Rinaldo. Blos dem Scheine nach zu urtheilen, haben sie recht. Doch gnädigste Prinzeßin, hören sie mich.

Elvire. Was kannst du ihr sagen? Räuber!

Rinaldo. Ich will ihr sagen .....

Elvire. Böswicht! was willst du ihr sagen? das man eine königliche Prinzeßin mit List und Schmeicheley auf dein Schiff gebracht, um ihr Stoffen, Edelgesteine, und noch nie gesehene Geschmeide zu zeigen, woraus sie wählen, und kaufen könne, was ihr am besten gefalle: und wenn dann die eitle weibliche Schwachheit gereizt, die Unschuldige in Aussuchung der Waaren geblendet wäre, daß man dann willst du ihr sagen, den Anker lichten, die Segel den Winden übergeben, und dem hohen Meer entgegen eilen könne, um die Tochter aus den Armen ihres Vaters zu reissen, sie zu rauben, das Recht habe? Ha! Elender! schreckliche Strafe sey dein Antheil!

Rinaldo. Elvire mäßige deine Zunge.

Crocerillo. Bey meiner Ehre, gnädiger Herr Patron! das thut sie gewiß nicht. Sie wollen ihr das Stillschweigen gebiethen? Nu da sind sie sehr übel daran. Glauben sie mir! man würde eher den Strom aufwärts schiffen, als eine aufgebrachte weibliche Kreatur, zum Stillschweigen bringen. Die to-

bende See! und alle Elemente werden sich leichter besänftigen lassen! als dieses rasende Weibsstück. Genug sey es ihnen, wenn ich ihnen sage, daß das Schreyen, und Schänden, die gewöhnlichen Waffen sind, mit welchen sie gegen uns zu Felde ziehen. Wenn sie nicht bald ein rascheres Mittel ergreifen, nu so haben sie noch ein ganzes Schock von Verwünschungen über ihre eigene Person anzuhören.

Rinaldo. Noch einmal sage ich dir Elvire! trachte deiner Zunge Einhalt zu thun, und suche vielmehr deine Gebietherin auf bessere Gedanken zu bringen, auf daß sie mich höre! damit ich ihr, die zwar nur gerecht scheinenden Vorwürfe! auf das gerechteste widerlegen könne.

Elvire. Ich sollte mir, von dir du Niederträchtiger! das Stillschweigen gebiethen lassen? Und deine bösen Ränke, gegen meine Gebietherin entschuldigen helfen? Nein, nimmermehr! O! warum ist meine Zunge noch so schwach! um aller Orten ausposaunen zu können, daß wir in keine schlechtere, und grausamere Hände hätten gerathen können, als in euere, ihr unmenschlichen Seeräuber! O! möchte der Himmel unsere Wünsche erhören! auf daß euch unmenschlichen Böswichter, die gerechte Strafe zu Theil würde.

Cro-

Crocerillo (zu Rinaldo.) Nu da haben sie für ihre Person auf einmal genug. Folgen sie meinem Rath: und dann versichere ich sie, daß es ihnen besser gelingen wird.

Rinaldo. Wohlan! ich will mich dir gänzlich anvertrauen.

Crocerillo. Besorgen sie nichts weiter, alsogleich sollen sie von dieser (auf Elvire deutend.) leibhaften Furie getrennnt seyn, dann wird es ihnen besser gelingen, die Prinzeßin eines bessern zu belehren.

Rinaldo. Du hast recht! mach es nach deinem Gutdünken.

Crocerillo (zu Elvire.) Mich dünkt, daß deine Zunge, in dieser öden Gegend Schaden leiden könnte. Von Mitleid durchdrungen habe ich mich auf den Gedanken gefaßt gemacht, dir einen bessern Aufenthalt zu verschaffen. Komm, folge mir.

Elvire. Nein, nimmermehr will ich dir, du schandvoller Gefährte dieses Niederträchtigen folgen.

Crocerillo. Sey klug, und mässige dich. Gieb dich lieber gutwillig darein, ehe man gezwungen wird, dich mit Gewalt fort zu bringen. Ohne Widerrede, komm, folge mir!

Elvire. Gnädigste Gebietherin! Retten sie mich von diesen Ungestümmen! geben sie nicht zu, daß man eine ihrer getreuesten Gefähr-

fähr-

fährtin, von ihrer Seite trenne. Wir sind beede verrathen. Diese zusammen einstimmende Böswichter werden uns beede gleich den reichen Stoffen, Edelgesteinen, und wer weiß um welches unvernünftige Vieh, an den nächsten Besten verkaufen.

Crocerillo (zu Elvire.) Abscheuliche Läster- und Plapermühle! da wäre man wohl daran, wenn man dich verkaufen möchte! da würde man einen schönen Preis dafür bekommen. Ich glaube der Käufer würde so gut mit dir zufrieden seyn! daß er, um deiner los zu werden, dich alsogleich zum Hause hinaus jagen würde.

Armide. Ungestümme! haltet ein! wollt ihr mich noch meiner einzigen Gefährtin berauben?

Rinaldo (zu Crocerillo.) Fort mit ihr! versorge sie auf das Beste, damit ich ihrer Lästerungen befreyet sey.

Elvire. Ach! Mitleiden! Mitleiden mit mir!

Crocerillo. Zu spät rufst du um Mitleid! deine polternde Zunge hat uns Verdruß genug gemacht. Nun sträube dich nicht länger. Komm, und folge mir. (Er führt sie zu dem Schiff, und läßt sie einsteigen. Spricht zu den Bothsleuten.) Habt gute Obsorge auf sie! und wenn sie sich gar zu sehr widersetzt! je nun, so stürzt sie ohne weiteren Prozeß in die Tiefe

des

des Meers hinab! da kann sie nach Muße mit den Inwohnern des Meerreiches nach Herzenslust poltern, und lärmen. (zu Elvire.) Unterdessen habe ich dir eine ansehnliche Würde anvertrauet! wisse, du bist unsere Haushälterin, über unsern Mundvorrath auf dem Schiffe geworden, wenn es dich hungert, oder dürstet, so kannst du dich nach Herzenslust sättigen. (zu Rinaldo.) Nun gnädiger Herr Patron! Elvire ist versorgt. Ich hoffe es wird bald bessers Wetter abgeben. Ich werde ein wenig diese Gegend abgehen, und dann baldigst wieder zurück kommen. Gewiß wird ihnen die Prinzeßin günstiger werden.

(gehet ab.)

Dritter Auftritt.

Rinaldo, und Armide.

Armide. Unmenschlicher! nicht zufrieden, daß du mich geraubt, und meine Person den stürmischen Wellen, ja so gar dem gewissen Tod zu überliefern beflissen warest, so fährt deine Grausamkeit noch fort, mich von meiner Gefährtin zu trennen? Ha! Boshafter! Triumphire nur, nun bin ich deinen unmenschlichen Händen überlassen, und nun endlich haben deine elenden Ränke das volle Maaß er-

rei-

reichet. Aber wenn noch nicht alles Gefühl in dir erstickt! so laß noch dies mein weniges Bitten statt finden, entferne dich von mir, und laß mich ganz allein meinem unglücklichen Schicksal entgegen eilen. — Aber was sehe ich? Du wagst es dich mir zu nähern? Laß ab von mir, fürchte in mir die Tochter Norands, des Königs der Sarazenen, zittere vor seiner Macht, und dann erwarte die fürchterlichste Rache.

Rinaldo. Umsonst suchen sie mich mit Furcht, und Schrecken zu betäuben. Ich werde mich mit Muth und Standhaftigkeit waffnen, um allen Gefahren Trotz zu biethen! Wissen sie aber, daß ich kein niedriger Korsar bin! sondern der Bruder eines Königs. Orlando ist König von Spanien! und ich bin sein Bruder, bin Prinz! und Rinaldo ist mein Name.

Armide. Ha! was für eine sinnreiche List du dir erdenkest, um mich ferners zu täuschen! Glaubst du etwan, daß es dir so blindlings gelingen, und ich dir gleich Glauben beymesse? Du wärest ein Bruder von Orlando? Bruder eines Königs? und verhüllst dich in diese niederträchtige Seeräuberkleidung! lockest mit Betrug die Mädchen auf dein Schiff, um sie zu rauben, und endlich sie als Sklavinen zu verkaufen? Recht-

fer-

fertige dein schändliches Unternehmen, wenn du kannst. Beruhige mich.

Rinaldo. Prinzeßin! Lassen sie ab, mich ferners so entehrend zu beschuldigen. Ich werde ihren, gegen mich gefaßten Irrthum vollends aufklären. Diese zwar ihnen so fürchterliche scheinende Kleidung läßt nicht schliessen, als ob ich Tugend und Rechtschaffenheit aus meiner Brust verbannet hätte, ich bin stolz darauf, daß ich mich nie zu so schändlichen Thaten herablassen sollte. Ja Armide! die Liebe, die ich zu Orlando meinem Bruder hege! die Versicherung, das Herz ihres Vaters sey unerbittlich; und endlich ein geheimnißvoller Zufall, haben mich genöthiget sie zu rauben.

Armide. Was für ein geheimnißvoller Zufall mußte den Bruder eines Königs zu niederträchtigen Handlungen so tief herabsetzen?

Rinaldo. O! wie schmerzlich fällt es mir, daß ich gezwungen bin, ihnen das ganze Geheimniß zu entdecken. Wohlan es sey! um mich bey ihnen gerechtfertiget zu wissen. — Schon durch viele Jahre beherrschte mein Bruder Orlando das Königreich in voller Ruhe, und Zufriedenheit, als auf einmal der Zwietrachtsgeist neidig seiner Ruhe, alle Kräfte darboth diese seine Zufriedenheit zu zerstören. Dieser sonst so muntere König wurde durch ein Bildniß, welches einen zu

leb-

lebhaften Eindruck auf ihn machte, seiner vollkommenen Ruhe auf einmal beraubet. Kaum erhielt er dieses Geschenk, als er in Tiefsinn, und in Schwermuth verfiel, seine vorige Munterkeit veränderte sich auf einmal in die plötzlichste Traurigkeit! Die zu aufmerksame Betrachtung dieses Bildnisses brachte ihn so weit, daß er ganz unsinnig den ganzen Umfang des Palasts durchlief! und mit wütender Stimme rief, wer unter euch ist fähig, mir jene Person zu verschaffen, welcher dieses liebliche Bildniß ähnlich sieht. Ich führte ihn mit Gewalt in den Palast zurück! seit jenen Augenblick, waren Vorstellungen, Einreden, Bitten, und alle Mittel vergeblich: der Unglückliche! den ich auf das zärtlichste liebe, ihn foltert itzt unüberwindliche Betrübniß, unaufhaltsame Seufzer und Thränen, welche ihn gewiß, wenn nicht noch ein Mittel gefunden wird, seine Wünsche zu befriedigen, endlich durch einen gewaltsamen Tod, der menschlichen Gesellschaft berauben werden.

Armide. Wahrhaftig! dieser Zufall ist wunderbar und seltsam.

Rinaldo. So viel mir möglich war, seine Wünsche in etwas zu befriedigen, und meinen mir so lieben Bruder dem gewaltsamen Tod zu entreissen, gab ich mir alle Mühe, eine solche Weibsperson aufzusuchen, die diesem

sem Bildniß ähnlich wäre! Aber fruchtlos war meine Mühe. Indessen sahe ich bleich und entstellt, meinen Bruder dem Grabe zueilen. Voll Verzweiflung waffnete ich mich, und rüstete ein Schiff aus, um entweder glücklich zu seyn, seine Wünsche zu erfüllen, oder mich selbst dem Untergang Preis zu geben, um seinen bejammernswerthen Tod nicht zu überleben. Weit und breit durchkreutzte ich die wilde See, um die anverlangte Schöne zu erhalten! aber alles war fruchtlos. Nun endlich war mir das Glück günstig, um in ihre Wohnstadt, theureste Prinzeßin zu kommen! ich sah sie, entdeckte die verlangten Eigenschaften, lockte sie in betrügerischer Kleidung, mit Kaufmannswaaren auf mein Schiff, und auf diese Art wurde ich zum Verräther, indem ich sie raubte, und floh.

Armide. Aber warum haben sie mir dies so lang verhehlt?

Rinaldo. Mein eigener Schmerz darüber, ihre Thränen, und der Abscheu, den sie gegen mich bezeigten; dieses hat mich so furchtsam gemacht. Ich wollte nur den Augenblick erwarten, um ihnen den Grund meiner Handlungen, welche mich deme ungeachtet bekümmern, allein, und ruhiger entdecken zu können. Aber wenn die innigste Liebe zu meinem Bruder, wenn die Nothwendig-

keit, und der traurigste Umstand mich dazu verleitet haben, wenn das Herz, daß ich in ihren Augen und Zügen so lieblich sich bewegen sehe, noch eines Gefühls fähig ist: o, so verzeihen sie, Armide! verzeihen sie. (Er kniet vor ihr nieder.) Gebeugt zu ihren Füssen, flehe ich Vergebung.

Armide. Stehen sie auf Prinz! Da mich das Schicksal zur Gemahlin eines Königs bestimmt: so kann ich ihnen frey gestehen, daß mir die Sklaverey, worinn mich mein Vater hielt, beynahe unerträglich wurde. Sie haben vollkommene Vergebung von mir! um so mehr, muß ich sie beloben, daß sie fähig waren, die Bruderliebe auf einen so hohen Grad zu treiben.

Rinaldo (aufstehend.) Ewigen Dank dafür, gütigste, erhabneste Prinzeßin.

Vierter Auftritt.

Crocerillo, und die Vorigen.

Crocerillo. Lustig! aufgeräumt gnädiger Herr Patron! Singen sie, springen sie, über die gute Nachricht, welche ich ihnen bringe.

Rinaldo. Wahrhaftig mein bester Crocerillo, dein aufgereimtes Gemüth gefällt mir. Doch laß hören, was dies für eine Nachricht sey.

Cro-

Crocerillo. Die gute Nachricht wollen sie erfahren? Ha! bey meiner Ehre! ich sage ihnen: daß es eine so gute Nachricht sey, über alle gute Nachrichten?

Rinaldo Mir scheint, daß die allzugrosse Freude, dich wirblich macht. Entdecke mir also, was haben wir Gutes zu hoffen?

Crocerillo. Nun wohl! das soll gleich geschehen. Aber noch eins! können sie rathen?

Rinaldo. Wie kann ich das?

Crocerillo. Desto übler! wenn sie das könnten, so wäre die Freude noch viel grösser.

Rinaldo. Komm doch einmal zur Sache.

Crocerillo. In der That, ich bin ganz müde von Laufen.

Rinaldo. Wohl also! so erhole dich, und dann sage mir, was an der Sache sey.

Crocerillo. Wahr ist es, wenn man sehr viel gelaufen ist: so ist es höchst nothwendig die Zeit anzuwenden um sich zu erholen.

Rinaldo. Mache mich nicht ungeduldig, sprich! oder behalte das ganze Geheimniß für dich.

Crocerillo. Das geht abermal nicht an! Doch gleich sollen sie alles erfahren.

Rinaldo. Vor allem, sage mir, haben wir bald Hoffnung, daß sich das Wetter ändere? werden wir bald absegeln können?

Crocerillo. Ich glaube selbst, daß wir baldigst werden abreisen können. Doch noch eines

gnädiger Herr Patron! sagen sie mir, stellt sich bey der Prinzeßin auch bessers Wetter ein?

Rinaldo. Du hast es getroffen! Sie hat mir alles vergeben; sie giebt sich willig darein: und ich habe ihr endlich meinen Stand entdeckt.

Crocerillo. Nu dem Himmel sey es gedankt: daß unsere Verkleidung sein Ende erreicht hat. Nun können wir wieder in unserm hohen Glanz erscheinen.

Rinaldo. Aber nun sage mir auch deine Nachricht.

Crocerillo. Ich will sie nicht länger martern. Wohlan, ich will ihnen sagen, gnädigster Herr, und Prinz! Nachdem ich mich von ihnen entfernte! theils ihnen einen gütlichern Zuspruch von der Prinzeßin zu verschaffen, theils aber um diese öde Gegend abzugehen, da traf ich nicht weit von hier entfernt, Geschenke an, welche sehr dem Auge nach reizten; diese bestunden, in einem sehr prächtigen, und kostbaren Spiegel, dann in einem vortrefflichen Gemälde.

Rinaldo. Leicht möglich! daß sie von einem Unglücklichen, welcher seine Laufbahne geendet hat, hinterlassen worden.

Crocerillo. Ich glaube es selbsten gnädiger Herr! aber wenn es dieser vortreffliche Spiegel wäre, welchen seine Majestät der

König verlangt hat, und welcher die Eigenschaft haben soll, alle Geheimnisse zu entwickeln! Nun da hätten wir einen Fund gemacht, über alle Fund. Zwar bey jetzigen Zeiten, ist man eines solchen Spiegels nicht mehr benöthigt, dann die größten Geheimnisse verbleiben nicht mehr Geheimnisse: sie entwickeln sich ohne Spiegel! seit dem die Verschwiegenheit in Abfall gerathen ist.

Rinaldo. Dem sey wie ihm wolle, trachte nur alles dieses herbey zu bringen. Wir wollen es zu Schiffe mitnehmen, um es meinem Bruder, als ein Geschenk zu überreichen.

Crocerillo. Gut gnädiger Herr! ich will mich gleich auf den Weg machen. Das Wetter wird uns ohnedies bald günstiger werden; ich werde eiligst wieder zurück kommen.

(Gehet ab.)

Fünfter Auftritt.

Rinaldo, und Armide.

Rinaldo. Wahrhaftig diese Geschenke wollen wir meinem Bruder dem König überreichen, sie sind für ihn so ganz seltsam, und fremd, besonders da wir sie aus einer so öden, und wüsten Gegend erhalten haben. Das Wetter wird uns auch bald günstiger werden, und da ich von ihnen theureste Prinzeßin!

zeßin! einer vollkommenen Vergebung wegen meines höchst sträflichen Vergehens gesichert bin; so werden wir mit Freuden diese Gegend verlassen.

Armide. Prinz! Sie haben zwar von mir vollkommene Vergebung erhalten! aber ach! möchte ihnen dieses allein ihre Beruhigung verschaffen! dann wäre ich vergnügt: doch Unglücklicher! ich beklage in ihnen den beweinenswürdigsten Menschen unter der Sonne.

Rinaldo. Welcher Unfall sollte meine Glückseligkeit verdringen? Ich rette einen Bruder, den ich mehr als mich selbst liebe: von ihnen habe ich wegen meines Fehlers Verzeihung erhalten: was fehlt noch zu meinem Glück? . . . .

Armide. Norand mein Vater. Ein unversöhnlicher, und mächtiger Zauberer, dem alle Elemente zu Gebothe stehen. Er wird ihren Raub nicht ungestraft lassen; Prinz! sie haben schwere Rache zu erwarten, ich beklage sie, beklage mich, daß ich so unvorsichtig war, ihnen zu folgen! ich beklage ihren Bruder, und alle diejenigen, welche Antheil an meinem Raube haben. Vielleicht war schon der Sturm, den wir heut ausgestanden haben, ein Werk meines Vaters. Ach Gott! was wird in kurzen für ein Jammer uns überfallen.

Rinaldo. Seyn sie guten Muthes, gnädigste Prinzeßin! in wenig Stunden wird sich das Ungewitter gelegt haben. Und dann werden wir bald zu Orlando meinem Bruder glücklich anländen.

Armide. Ich will ihnen bereitwillig folgen: aber Thränen, Seufzer, und Elend werden wir bald: aber keine Ruhe, und keine Freude haben!

Rinaldo. Besorgen sie nichts, gnädigste Prinzeßin! da sie sich unter meinem Schutz befinden. Sagen sie mir, welcher Kühne wird es wagen, sie von mir zu trennen?

(Bey diesen lezten Worten tritt Norand auf.)

Sechster Auftritt.

Norand, und die Vorigen.

Norand (zu Rinaldo.) Dieser Kühne, der sie dir zu entreissen im Stande ist! dieser bin ich.

Armide. Ach! mein Vater!

Norand. Unwürdige! diesen Namen wagst du noch auszusprechen? Durch dein Betragen hast du aufgehört meine Tochter zu seyn! und nun, bin ich nicht mehr dein Vater!

Rinaldo. Wie! Norand? Himmel wir sind verlohren!

Norand. Ja Elender! ich bin Norand. Bringe deinem Bruder den Spiegel, und das Gemälde! du hast beide Geschenke mir zu danken. Den Schimpf, den du mir angethan hast, ich schwöre es, dieser soll dir theuer zu stehen kommen. Norand der König der Sarazenen, ist nicht verworfen genug, sich wie ein Feiger mißhandlen zu lassen. Hat der Sturm dich noch nicht hinlänglich von meiner Macht überzeugt! was konnte mich abhalten, dich samt deinem unwürdigen Raub in die Tiefe des Meers hinab zu schleudern, nichts! als daß meine Rache nicht so vollkommen wäre. Diese Geschenke, welche du von deinem Begleiter erhalten wirst, diese werden mich einer der stärksten Rache versichern.

Rinaldo. Ach Norand! König höre mich.

Norand. Nein, ich will dich nicht mehr hören! Rache will ich! blutige Rache. Und bey den allerunversöhnlichsten Gottheiten derselben! sey sie dir geschworen. Auf dann unerbittliche Gottheiten der Rache! zu euch ruft um Hilfe, die Stimme eines entehrten, und gekränkten Vaters: rächet ihn! laßt mich so lang unerbittlich, als es mich dünkt meine Rache gesättigt zu seyn! Zum Zeichen euerer freudenvollen Aufnehmung meiner Bitte laßt den schrecklichen, aber mir freudenvollen Donner ertönen. (Der Donner rollt fürch-

ter-

terlich. Nach einer Pause.) Habet Dank! ihr habt meine Wünsche erhöret. (zu Rinaldo.) Bringe also diese Geschenke deinem Bruder, und höre hiemit die Wirkungen, welche selbe verrichten werden. Wenn der König in den Spiegel sehen wird, so wird er erblinden, das Gemälde wird sich in einem Riesen verwandlen, welcher ihn tödten wird. Uebergiebst du aber diese Geschenke nicht! oder entdeckest du vorher diese schrecklichen Folgen, nur durch den allergeheimsten Wink, dann wirst du gleich in eine kalte Marmorsäule verwandelt.

Rinaldo. Grausames Schicksal! Ach Norand! König! Erbarmen!

Norand. Umsonst flehest du! Stäts werde ich dir zur Seite seyn, um dich auf das allerempfindlichste zu quälen. Ich überlasse euch beede der folternden Verzweiflung.

(Gehet ab.)

Rinaldo. Ich Unglücklicher! Was soll ich nun unternehmen? Welcher fürchterlicher Ausspruch! bring diese unseeligen Geschenke deinem Bruder, oder du wirst zu Stein, und wenn ich es nur durch den geheimsten Wink entdecke, so steht mir die nämliche Strafe bevor. Aber wenn ich alles überbringe, so wird mein Bruder, durch den Spiegel erblinden: und durch das Gemälde von einem Riesen ermordet. Zu was soll ich mich ent-

schliessen? O Bruder! theurester Bruder! was für einen grausamen Schatz bring ich dir, nach so vielen Sorgen, so vieler Mühe! so viel bittere Thränen!

Armide. Unglücklicher Prinz! wie sehr muß ich sie bemitleiden, daß meine Person einem so grossen Unheil unterworfen sey. Doch was kann man anders von der grausamen Rache meines Vaters erwarten? Ich warnte sie von ihm: er hat mich nun bereits von sich gestossen: ich Arme! Unglückliche! zu wem soll ich nun um Hilfe flehen, doch nur zu ihnen Prinz! sie haben mich ihres Schutzes gewürdigt! sollten sie minder großmüthig handlen, um sich einer armen Verlassenen anzunehmen? Nein! nimmermehr! sie sind zu gefühlvoll, als daß sie einer dem Spott, und Elend Preisgegebenen, den Schutz versagen sollten.

Rinaldo. Nein! nimmermehr werde ich sie! erhabene Prinzeßin verlassen. Muthen sie mir nicht zu, einer solchen Niederträchtigkeit fähig zu seyn! bey aller drohenden Grausamkeit ihres Vaters, schwöre ich ihnen auf das feyerlichste zu, daß ich bereit bin mit ihnen Glück, und Unglück zu theilen.

Sie-

Siebenter Auftritt.

Crocerillo, mit den Geschenken beladen, und Vorige.

Crocerillo. Da sehen sie einmal, gnädiger Herr! wie ich mit denen herrlichsten Geschenken beladen zurückkehre.

Rinaldo. Ach! mein Beßter!

Crocerillo. Bey meiner Ehre! ich hätte es mir nicht eingebildet, diese schöne Sachen, so auf unverrückter Stelle anzutreffen. Der Himmel weiß am besten, welcher Unglückliche selbe hinterlassen haben mag.

Rinaldo. Ja gewis sind dies Geschenke eines Unglücklichen.

Crocerillo. Betrachten sie einmal diesen prächtigen, und schönen Spiegel. Ha! wenn er noch diese Wirkung in sich enthalten sollte! die allergrößten Geheimniße, durch seine Besichtigung durchforschen zu können, das wäre ein Glück, über alles Glück, welches seiner Majestät dem König, ihrem Bruder, ein überaus grosses Vergnügen verschaffen wird. Und dann besehen sie nur einmal auch dies vortreffliche Gemälde. Nicht wahr! gnädiger Herr! so was Glänzendes in dieser wüsten Gegend anzutreffen, dieses hätten sie wahrlich nicht vermuthet.

Rinaldo (für sich.) Gütiger Himmel! sammle in mir alle Kräfte! und gieb ja nicht zu, daß ich mich durch den mindesten Wink verrathe.

Crocerillo. Befehlen sie also! daß wir alle diese schöne Sachen! am Bord des Schiffes mitnehmen sollen?

Rinaldo. Hinweg mit diesen unseeligen Geschenken.

Crocerillo. Was sagen sie? gnädiger Herr! Was soll dann dies bedeuten? Ich gab mir alle erdenkliche Mühe, alle diese Sachen herbeyzuschaffen, und weder sie, noch die Prinzeßin bezeugen eine Freude darüber? Sie seufzten beede. Kurz! soll ich diese Sachen hier lassen? oder mitnehmen? Befehlen sie.

Rinaldo. Ach mein Bester! diese Geschenke! . . . . . (vor sich mit Entsetzen.) Wehe mir! ich habe zu viel gesagt, es ist mir schon, als würde ich in eiskalten Stein verwandelt. . . . .

Crocerillo. Ja wohl! es ist sehr viel Entsetzliches, an diesen Geschenken! Doch der Wind wird uns günstig! ich will sie sogleich einschiffen. Doch Prinz! sie werden ganz bestürzt. Sagen sie mir doch, was ist ihnen?

Rinaldo (für sich.) Unmöglich kann ich es entdecken. (zu Crocerillo.) Es ist nichts mein Bester! es war nur ein Traum.

Crocerillo. Nichts als ein Traum? Schämen sie sich gnädiger Herr! seyn sie lustig. Das Wetter zeigt sich günstig! wir können alsogleich absegeln, alles ist bereit.

Rinaldo. Prinzeßin! alles ist bereit; wollen sie mir folgen?

Armide. Wie können sie noch fragen? Ich folge ihnen.

Rinaldo (für sich.) Ach ich Unglücklicher! mir steht keine andere Wahl mehr übrig, als diese unglückliche Geschenke, meinem Bruder zu bringen. Doch ich muß meine Bewegungen unterdrücken. O Himmel! rathe mir, unterstütze mich in diesem grausamen Zustand. (Sich erholend.) Doch getröst! der Himmel wird mir beystehen. Noch ein Strahl von Hoffnung erheitert meinen Geist. (Alles geht zu Schiff, und dann stößt das Schiff vom Ufer. Die Cortin fällt zu.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Die Bühne stellet vor einen Saal im königlichen Palast.

Erster Auftritt.

Orlando allein! er sizt, und betrachtet das Bildniß so er in den Händen hält.

Orlando.

Wo werde ich dich endlich finden, schönste Prinzeßin! Warum mußte ich doch dieses bezaubernde Gemäld finden, was einen unauslöschlichen Eindruck auf mich gemacht hat! Nie wird mein Herz eine andere wählen, als diejenige, die die reizenden Züge dieses Gemäldes hat! Welche Stirne! Welches Aug! Welche unaussprechliche Anmuth herrscht in diesem Gesichte! der Mund scheint zu reden, und es ist mir nicht anders, als wenn sie athmete. Wenn das Original mit diesem Abriß übereinstimmt: so ist es ein Meisterstück der Schöpfung. — Aber mein Bruder! der Unglückliche, mir zu Liebe unternahm er so viele Gefahren, überließ sich dem stürmischen Meere, um den Gegenstand meines Herzens zu finden! Ach gewiß ist er ein Opfer der stürmischen See geworden — und

ich sehe ihn nicht wieder! Ist dieses der Lohn für deine Großmuth, für deine brüderliche Liebe! Mußtest du um mich glücklich machen zu wollen, dem Tod entgegen eilen! Unglücklicher Bruder! Ich habe dich auf ewig verloren — du hast dich für mich aufgeopfert! Ich kann es dir nicht vergelten, ich kann dich nur beweinen!

Zweyter Auftritt.

Alphonso, der ganz leise eintritt, und Orlando.

Alphonso. Sanft und leise, doch mit Schauder betreten meine Füsse diesen sonst so anmuthsvollen Ort. Dort sitzt unser König, in tiefsten Schlummer versunken. Nicht die schweren Regierungsgeschäften haben ihn ermüdet, ein unseliges Geschenk eines leblosen Gemäldes, das ihm die Furien mögen zugesandt haben, raubte ihm seine Ruhe. Sein strengster Befehl ist, daß sich ihm keine menschliche Seele nähere. Doch da ich eine angenehme Nachricht bringe; so werde ich wohl eine Ausnahme machen. O möchte ich jener glückliche Sterbliche seyn, welcher ihm das lebende Ebenbild, dieses leblosen Gemälds, das er immer so aufmerksam betrachtet, überliefern könnte! Dann wäre

dem

dem ganzen Reich geholfen: aber dieses Glück ist für Niemand aufbewahrt. Würde es blos auf Herzhaftigkeit, und Muth angekommen: so ist keiner dazu fähiger, als sein Bruder Prinz Rinaldo. (Nach einer Pause sich Orlando nähernd, und ihn betrachtend.) Armer, bester König! Wie sehr bist du zu bedauren, daß ein so nichtiges Gemäld fähig war, dich in einen so grausamen Zustand zu versetzen. Aber wie er es so begierig an seine Brust drückt! Wie er so starr die Augen darauf richtet! Nein, es ist mir unmöglich, ihn in dieser Fassung zu lassen. Sein Verboth sey noch so streng — und wenn es mich das Leben kosten sollte, ich muß ihn anreden. (zu Orlando.) Euer Majestät! —

Orlando. (ohne auf Alphonso Acht zu geben.) Grausame Schöne! Wie lang wirst du noch die Hoffnung des zärtlichen Liebhabers täuschen?

Alphonso. Euer Majestät! — Gnädigster Herr!

Orlando. Wirst du nie durch einen Blick deiner schönen Augen meine verschmachtende Seele beleben?

Alphonso. Nun, da kömmt er wieder in seinen kläglichen Ton hinein. Da hat er immer die rührendsten Ausrufungen bey der Hand.

Or-

Orlando. Sey einmal meine Trösterin! O möchtest du dich würdigen, durch wenige Worte meine verzweifelnde Seele aufzumuntern. (Nach einer Pause.) Wer unter euch, ihr Hofleute! ist fähig mir jenes Frauenzimmer herbey zu schaffen, das diesem Bildniß ähnlich sey? Bestrebet euch, fodert, was ihr wollt; die reichsten Geschenke sollen euch zu Theil werden.

Alphonso. Nun, da singt er das nämliche Lied wieder, welches wir schon so oft anhören mußten. (zu Orlando.) Euer Majestät! Gnädigster König und Herr! Hören sie mich.

Orlando. Wie! Wer spricht da? Welcher Verwegne hat es wagen können, wider meinen ausdrücklichen Befehl diesen Palast zu betretten.

Alphonso. Dero getreuester Diener und Vertrauter war gezwungen ihnen eine Nachricht zu hinterbringen — —

Orlando. Ha! du bist es Alphonso? Welche trostreiche Nachricht kannst du wohl mir Unglücklichen bringen? — Sprich, hat es vielleicht einem meiner Getreuen geglückt das Frauenzimmer, das diesem Gemälde gleichen soll, herbey zu schaffen? Ein solcher fodre, was er wolle; ich werde ihn mit den größten Geschenken und Belohnungen überhäufen.

Alphonso. O wäre es doch nur möglich, gnädigster Herr! Allein heitern sie sich auf,

ermuntern sie sich. Glauben sie mir, niemand kann ihnen in diesem Begehren willfahren.

Orlando. Ha! das sind eure elenden Trostgründe! doch statte den Bericht ab, über die Nachricht, die du erhalten hast.

Alphonso. Mit Freuden will ich gehorchen. Wissen also Eure Majestät, daß ein Bothe die Nachricht gebracht hat, daß Ihr Bruder — — Prinz Rinaldo — —

Orlando. Weh mir! Mein Bruder ist todt! O lieber, geliebter Bruder!

Alphonso. Nein Eure Majestät! Ihr Bruder ist nicht todt. Er ist nahe mit seinem Schiff: in kurzer Zeit wird er da seyn!

Orlando. Lieber Alphonso — ists möglich!

Alphonso. Gewiß, gnädigster Herr, und Gebiether! Hören sie einmal die Stimmen, welche erschallen. (Stimmen von innen.) Es lebe Prinz Rinaldo!

Orlando. Was höre ich! Gewiß ist ein Aufruhr unter dem Volk. Ha! undankbares Volk! Habe ich dich schon zu lang beherrscht? Geh mein Getreuer, versammle meine Kriegsleute. Man ersticke unter dem Volk dieses frühzeitige Frohlocken.

Alphonso. Beruhigen sie sich doch, gnädigster Gebiether! Glauben sie auf mein Wort, daß unter dem Volk weit und breit kein Aufruhr herrsche. Gegen einen so gütigen König, kann sich kein Sterblicher empören. Es

ist

ist blos ein frohlockendes Zeichen, durch welches es ihren Bruder bewillkommt. (Stimme von innen.) Lang lebe Prinz Rinaldo!

Orlando (zu Alphonso.) Gütiger Himmel! die Stimmen wiederholen sich! — Mein Unglück ist gewiß, man wünscht sich meinen Bruder als den Beherrscher dieses Landes. — Begleite mich. Ich will mich überzeugen, ob dieser glückliche Zuruf einen Aufruhr, oder die glückliche Wiederkunft meines Bruders bedeute.

(Da Orlando und Alphonso abtretten wollen: so kommen Rinaldo, Armide, und Elvire.)

Dritter Auftritt.

Rinaldo, Armide, Elvire, Orlando, und Alphonso.

Orlando. Sehe ich dich wieder! Ich beweinte schon deinen Tod, und itzt finde ich dich wieder. Laß dich in meine Arme schließen.

Rinaldo. Auch ich hoffte dich nicht wieder zu sehn. Bald wäre ich ein Raub der Wellen geworden. Welche Wonne für mich dich wieder zu sehen, dich zu umarmen. (Orlando und Rinaldo umarmen sich.) Und endlich geliebter Bruder! endlich nach so vielen überstandnen Gefahren habe ich den Gegenstand

deiner Wünsche gefunden. Diese Prinzeßin hier (er zeigt auf Armiden.) Erkennst du sie?

Orlando (Armiden mit Aufmerksamkeit betrachtend.) Ja sie ists! Sie ists! — Welche Aehnlichkeit mit demjenigen Gemälde, was mir von ungefähr in die Hände fiel! — Ja sie ist es — der Gegenstand meiner zärtlichsten Neigung. Wie kann ich dir danken, Bruder! Ich bin vor Freude außer mir! — (zu Armiden.) Schönste Prinzeßin! Sie sind es, deren Gemäld allein schon einen unwiderstehlichen Eindruck auf mich gemacht hat. Wenn schon der schwache Abriß ihrer Vollkommenheiten so mächtig auf mich gewirkt hat: wie müßen mich erst diese unaussprechlichen Reize, die ich vor mir sehe, bezaubern! — Wie sehnlich habe ich nach ihnen geschmachtet! Sie waren meinem Geiste immer gegenwärtig; an allen Orten verfolgten mich ihre Reize; ich dachte nur auf sie, ich sprach nur von ihnen!

Armide. Sie sagen mir Schmeicheleyen vor König, die mich beschämen. Ich besitze nicht im geringsten diese Vorzüge, die sie mir beylegen.

Orlando. Könnte ich doch meine Verwunderung, meine Liebe, meine unbegränzte Hochachtung zu gleicher Zeit ausdrücken! Mein Bruder weiß, wie sehr ich nach ihnen schmachtete. Sein Zeugniß kann sie von der

Grö-

Größe meiner Liebe vollkommen überzeugen; er unternahm eine gefährliche Reise den Gegenstand aufzusuchen, der mich schon im Bilde, in einem schwachen Abrisse so sehr entzückte. — Aber sprechen sie, bestättigen sie meine Wünsche: mein Leben, oder mein Tod hängt von ihrem Ausspruche ab. Von ihnen erwarte ich die Glückseligkeit meines Lebens. Sprechen sie, können sie mich lieben? Bin ich ihnen nicht ganz gleichgiltig?

Armide. Ich kann ihnen meine Hochachtung nicht versagen.

Orlando. Ihre Liebe allein kann mich glücklich machen; auf sie schränke ich mein Leben ein. Dürfte ich mir mit ihrer Gegenliebe schmeicheln? Erklären sie sich; seyen sie nicht unempfindlich, befreyen sie mich von der Unruhe, die mich foltert.

Armide. Ich unempfindlich! — König! ich bin es nicht. Aber ihre Erklärung überrascht mich.

Orlando. Wenn sie ihr Herz fragen —

Armide. So spricht es für sie.

Orlando. Sie machen mich auf einmal zu dem glücklichsten Sterblichen. Ich hab das Ziel meiner Wünsche erreicht. — Doch in gewisser Betrachtung noch nicht ganz erreichet. Meine Zärtlichkeit fürchtet jeden Aufschub; noch heut wollen wir uns am Altare ewige Treue schwören. Ich werde noch die-

sen Augenblick Befehl geben, die nöthigen Anstalten zu dieser Feyerlichkeit zu treffen.

Rinaldo (für sich.) Himmel! ich zittre für meinen Bruder. (Laut.) Uebereile dich doch nicht, Bruder. Eine so wichtige Sache verdient doch in Erwägung gezogen zu werden.

Orlando. Die Prinzeßin liebt mich. Warum soll ich die Vermählung nicht vollziehen?

Rinaldo. Bedenke, daß —

Orlando. Ich errathe deine Absicht. — Treuloser! Du liebst sie, du willst sie mir entreissen. Aber nichts wird mich zurückhalten.

Rinaldo. Ich sehe ein Unglück vor. Erlauben sie, Prinzeßin, daß ich ihnen rathen muß, sich zu entfernen. (zu Elvire.) Elvire begleiten sie die Prinzeßin.

Armide. Welche sonderbare Ursache —

Elvire. Sie sehn, Prinzeßin, um weitere Streitigkeiten zu verhindern, ist ihre Entfernung nothwendig.

Armide. Ich gehe, wenn ich auch nicht die Ursache dieser sonderbaren Begebenheit erklären kann. (Elvire geht mit Amiden ab. Desgleichen Alphonso.)

Vierter Auftritt.

Orlando, und Rinaldo.

Orlando. Was habe ich sehn müssen! Ich bin ausser mir — Warum widersetzest du dich der Vermählung mit der Prinzeßin? Rechtfertige dein Betragen, wenn du kannst.

Rinaldo (für sich.) Gütiger Himmel! Was kann ich ihm antworten!

Orlando. Was sehe ich! du verstummst — du würdigst mich keiner Antwort. — Bruder! rede, was soll diese Beklemmung? Was sollen diese wehmüthigen Seufzer bedeuten?

Rinaldo. O wie gern wollte ich dir Antwort geben, wäre ich vermögend dazu! Aber es ist umsonst, frage nicht weiter.

Orlando. Du weigerst dich? Ha! ich verstehe es, umsonst bestrebest du dich, deine Leidenschaft zu unterdrücken, die dich foltert. Deine verwirrten Blicke — diese haben dich verrathen. Du hast dich entlarvet. Wisse, daß ich dir frey und ungeheuchelt ins Gesicht sage du — nur du bist mein Nebenbuhler.

Rinaldo. Diesen Vorwurf machst du mir! Habe ich dieses durch meine Bemühungen an dir verdient?

Orlando. Wenn du den Vorwurf nicht verdienst: so rechtfertige dich. Kannst du dich rechtfertigen: dann bin ich bereit, dir die

strengste Genugthuung zu verschaffen. Sprich, warum wolltest du meine Vermählung verzögern?

Rinaldo. Wie kränkend ist mir dein Verdacht! Welche schändliche Beschuldigung machst du mir? Du kennst mich, ich schwöre es dir feyerlich, daß die Prinzeßin nie der Gegenstand meiner Wünsche werden kann. Verscheuch deine ungegründete Furcht: immer wirst du in mir einen zärtlichen Bruder — nie deinen Nebenbuhler finden.

Orlando. Du beruhigst mich wieder. — Verzeih es der Heftigkeit meiner Liebe gegen die Prinzeßin, wenn ich dir ungegründete Vorwürfe machte. Doch nun mich von allen Zweifeln zu befreyen, entdecke mir die Ursache, die dich bewog, unsere Vermählung zu verschieben. Bey der brüderlichen Liebe, die wir wechselweis gegen uns hegen, bey diesem theuren Band, was uns so fest verknüpfet, entdecke mir die Ursache dieses so seltnen Betragens.

Rinaldo. Himmel! Was foderst du? — Gewähre nur einen kleinen Aufschub, und dann wirst du beglückt.

Orlando. Ich werde ihn gewähren. — Aber verdiene ich dann dein Zutrauen nicht mehr? Rede —

Rinaldo Wohlan! Der Sturm, von dem wir durch die Geschicklichkeit meines vertrau-

trauten Crocerillo gerettet worden — dieser so gefahrvolle Tag — nach glücklicher Ankunft der Prinzeßin — ich dächte, dieses wäre Ursache genug — (für sich.) Grausamer Morand! Warum muß ich dir doch gehorchen.

Orlando. Gütiger Himmel! Was ist meinem Bruder? Ich kenne ihn nicht mehr. Ich kann nicht begreifen, was ihn so verwirrt.

Rinaldo (sich umsehend.) Nun wird das Wetter vollends ausbrechen — da kommt Crocerillo mit den unseligen Geschenken. Himmel! steh mir bey, gieb mir die Kraft diese schrecklichen Verwünschungen zu vernichten.

Fünfter Auftritt.

Crocerillo mit den Geschenken, und die Vorigen.

Crocerillo. Ist es mir wohl vergönnt, Euer Majestät nach so langer Trennung, als der Vertraute meines Prinzen meine Aufwartung machen zu dörfen?

Rinaldo (zu Orlando.) Hier, mein Bruder, siehst du meinen vertrauten Crocerillo. Er hat uns durch seine Geschicklichkeit dem Untergang entrissen, und als der erfahrneste Seeheld bey augenscheinlicher Lebensgefahr das Schiff ans Land gebracht.

Orlando. Seyd mir auf das beßte willkommen. Eurer Geschicklichkeit danke ich das Glück, daß ich meinen Bruder wieder sehe. In Wahrheit ihr verdient zum ersten Schiffsadmiral erklärt zu werden. Dann habt ihr noch den Vortheil, daß ihr nach eurem Tode als der erste Seeheld von unsern besten Schriftstellern könnet besungen werden.

Crocerillo. Ich danke Euer Majestät ganz unterthänigst, für diese hohe Gnade. Die Stelle eines Schiffadmirals will ich gern allen denjenigen überlassen, die ihren Ruhm auf der stürmischen See mit Aufopferung ihrer Ruhe suchen. Was die Schriftsteller betrifft, die mich nach meinem Tode besingen sollten: so wäre ich gar nicht stolz darauf, und ich vergönne diese Ehre gern denjenigen, die durch diese papierenen Lobsprüche die Unsterblichkeit zu erhalten hoffen. Ich bin zufrieden, und belohnt genug, daß es mir gelang, die ganze Gesellschaft dem gewissen Tod zu entreissen.

Orlando. Fürwahr ihr habt recht. — Doch was sehe ich? Ihr seyd mit Geschenken beladen. Sagt mir, von wem sind sie?

Crocerillo. Von wem sollten sie wohl seyn — als von Euer Majestät Bruder? Er hat mir befohlen, sie herbey zu bringen.

Rinaldo. Diese Kleinigkeiten] Bruder, haben wir in einer wüsten, und öden Gegend,

gend, wohin uns der Sturm verschlug, gefunden.

Orlando (für sich, da er alles betrachtet.) Ha! ein Spiegel! Wenn es derjenige wäre, der mir alle Geheimnisse aufklären könnte! Wie glücklich wäre dann dieses Geschenk nicht für mich! — Auch du guter Bruder, der du dir so viele Mühe giebst, dein Geheimniß zu verbergen, wärest sehr übel daran!

Crocerillo (zu Rinaldo.) Mir scheint, gnädigster Prinz! Seine Majestät finden diese Geschenke nach ihrem Geschmack. Wollten sie es wohl wagen, sie ihm anzubiethen?

Rinaldo. Ich will dir folgen. (für sich.) Alles dieses konnte nicht verwünschter kommen. — Doch ich muß mich dem unvermeidlichen Schicksal unterziehn. (zu Orlando, da er den Spiegel aus des Crocerillo Händen nimmt.) Hier, Bruder, ist ein Spiegel, betrachtet ihn, er scheint kostbar — ich will ihn euch verehren.

Orlando. Ich bin euch im höchsten Grade verbunden. In der That, ihr macht eurem Bruder ein sehr angenehmes Geschenk. (Er nimmt den Spiegel, und setzt ihn auf den Tisch.)

Rinaldo (für sich.) Dies ist der Anfang der Verwünschungen. Ich mußte es ihm anbiethen. Doch Muth gefaßt! (Er entblößt den Degen.)

Orlando. Ha! was für ein hellleuchtendes Glas! Gleich will ich durch Beschauung des Spie-

Spiegels die Probe machen. (Da er im Begriff ist, in den Spiegel zu schauen, nähert sich Rinaldo, zerschlägt den Spiegel, und spricht wüthend für sich.) Meines Bruders Augen müssen gerettet werden!

Orlando (erstaunt.) Welche Ausschweifung!

Crocerillo. Was ist denn das gnädigster Prinz! Was thun sie? Ich werde sinnlos — ich kann es nicht begreifen!

Orlando. Bruder! es war euer Geschenk; ihr hättet es behalten können, wenn es euch so lieb war. Erinnert euch, ich bin euer Bruder, und dann König.

Rinaldo (verwirrt.) Entschuldigt — Eine Anwandlung — eine Betäubung — — (für sich.) Fürchterliches Geheimniß! ich muß dich verschweigen! (zu Orlando.) Betrachte einmal dies Gemäld, ihr habt noch nichts dergleichen gesehn — das soll euch den Verlust ersetzen. Ihr werdet darüber erstaunen, und den Verlust vergessen, den ich euch aus blinden Eifer verursachte.

Orlando (für sich.) Ich sinne hin und her, und kann nicht begreifen — (zu Rinaldo.) Wohl, ich nehme eure Geschenke an.

Rinaldo, (da er Crocerillo das Gemälde wegnimmt, und es Orlando überreicht.) Hier übergebe ich es euch. (Da Orlando es genau betrachten will, entblößt Rinaldo den Degen, und vernichtet das Gemäld.)

Ihr

Ihr Götter! gebt meinem Arm Stärke, um meinen Bruder vom Tod zu retten.

Crocerillo. Hilf Himmel! Was ist das? Ich bin ganz versteinert.

Orlando (mit Stolz und Zorn.) Genug. Ich verstehe euch, Bruder! Die Verzögerung meiner Vermählung, euer ganzes Betragen verrathen augenscheinlich, daß ihr eine blinde verwegne Liebe für Armiden, und einen bittern Haß gegen mich in eurem Herzen traget. Besiegt eure thörichte Leidenschaft, dieß ist der Rath, den ich euch gebe, oder ich werde euch als König zu strafen wissen. (für sich.) Entsetzlicher Argwohn! Eifersucht martert, zerreißt mein Herz. Ach Armide! du bist zu reizend, als daß ich meinem Bruder als Nebenbuhler weichen könnte! Was ist Verwandschaft, Haß und Beleidigung, in den Augen der Liebe! Ha! Welches Feuer tobt in meinen Adern! (Er geht ab.)

Rinaldo (ihm nachrufend.) Bruder! König! — Er hört mich nicht; er verläßt mich in seinem Zorne. (für sich.) Ich kann ihm nicht die Ursache entdecken, warum ich diese Geschenke zernichtet habe — und wenn ich es entdecke: so soll ich zum Marmor werden. — Doch Muth gefaßt! — — Wie wird es mir aber möglich seyn, die Vermählung meines Bruders zu verzögern? Norand ist nicht versöhnt; er wird mir seine Rache auf das

schreck-

schrecklichste fühlen lassen. Wohlan! Ich will Muth und Standhaftigkeit zu Hilfe nehmen, um seine Gewalt zu vernichten. Alles will ich versuchen, meinen Bruder zu retten, und am Ende, wenn es das Verhängniß will, sterben. (zu Crocerillo.) Du mein Getreuer! komm, begleite mich. (Sie gehen ab.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Drit-

Dritter Aufzug.

Die Bühne stellet vor einen Saal, im königlichen Palast.

Erster Auftritt.

Orlando.

Umsonst suche ich stille Ruhe — ach sie ist auf immer aus meinem Herzen verbannt! Sie theureste Prinzeßin! sie sind im Stande mich von jenem Kummer, von jener Unruhe zu befreyen.

Armide. Was sagen sie? Gnädigster Herr und König! ich könnte ihren Gram verscheuchen, ihnen die Ruhe, die sie verloren, wieder geben! Wenn ich es könnte, wenn es in meinem Vermögen stände, wie begierig würde ich die Gelegenheit ergreifen, sie von meiner Achtung zu überzeugen! Doch sprechen sie; was beunruhigt sie? Wer ist der Unglückliche, der ihre Ruhe stört?

Orlando. Niemand anders, als Rinaldo — mein Bruder!

Armide. Rinaldo? Ihr Bruder?

Orlando. Er ist es, er — mein Bruder! Sie erstaunen — sie fahren zurück, da ich den Namen des Unglücklichen ausspreche. — Welcher schreckliche Argwohn überfällt

mich von neuen! Vergebens suchen sie ihre Unruhe zu verbergen. Gestehen sie es nur, daß sie ihn lieben Mein Unglück ist gewiß! Rechfertigen sie sich, ich bitte sie, ich beschwöre sie; befreyen sie mich von ihren Zweifeln.

Armide. Welcher unglückliche Verdacht hat sich ihrer bemächtigt? Rinaldo liebte mich! Er wäre fähig sie zu hintergehn! Er, der sich allen Gefahren aussetzte, um sie von der Verzweiflung zu retten, der blos bedacht ist, mich ihnen als ihre künftige Gemahlin zuzuführen — er sollte einer so schändlichen, einer so niederträchtigen That fähig seyn! Nein, nie werde ich es glauben. Erklären sie mir ihre Gründe, ich bin bereit sie zu widerlegen.

Orlando. Wohlan! hören sie meine Beweise. Die Begegnungen, die ich von meinem Bruder erfahre, und die sie wissen, bestättigen nur zu sehr meinen Verdacht. Eben itzt haben ihn meine Leute traurig, gedankenvoll, und wie außer sich diesen Palast verlassen gesehn. Er konnte seine Seufzer nicht länger zurück halten; seine Thränen rollten unaufhörlich von seinen Wangen. Heben sie eine so entsetzliche Last von meinem Herzen; gestehen sie alles, und dann nehmen sie mir auf einmal dies unerträgliche Leben.

Ar-

Armide. Ich kann nicht läugnen, Rinaldos Ausschweifungen, seine Thränen, seine Seufzer, wovon sie sprechen, scheinen auch mir verdächtig. Aber von meinem Herzen kann ich Versicherung geben; für dies allein bin ich Bürge. König! ich bethe sie an, und ein Blitz des Himmels zerschmettere mein Haupt, wenn ich sie hintergehe. Ich bin bereit ihnen meine Hand zu reichen, ich glaube, dies wäre ein hinlänglicher Beweis meiner Liebe. Sie werden dies für eine zu schnelle, zu romanhafte Entschließung halten, allein schreiben sie es ihrem Bruder zu, welcher immer bedacht war, sie mir auf das Beste zu schildern, so daß ich schon, eh ich sie sah, von ihren Vorzügen eingenommen war. Wenn eine so seltne Großmuth, so viele Mühe, die er zu ihrem Besten anwandte, ihn bey ihnen noch nicht rechtfertigen kann: so bin ich es nicht fähig.

Orlando. Aber warum soll er mir so unsinnig trotzen, so ausschweifend mich beleidigen? Warum seufzen, und endlich über die angestellte Trauung sich beklagen? Armide! Gewiß ist Rinaldo von der Leidenschaft der Liebe gefesselt, und weil er sich eines so schönen Kleinods beraubt sieht, so will er weder ihnen, noch mir das Geheimniß entdecken, und tobt mit sich selber. Doch er wird hier erscheinen. Um dieser Liebe willen,

die sie mir bezeugen, und die ich nicht verdiene, um dieses feyerlichen Bündnisses willen, das ich beschwören werde, bitte ich sie, ihn dahin zu bringen, daß er ihnen die Wahrheit entdecke. Vergönnen sie, daß ich versteckt zuhöre. Vergeben sie es, der eifersüchtigen Wuth, die mich verzehrt, messen sie es der zärtlichen Besorgniß bey, sie allein, und ruhig zu besitzen.

Armide. Wohl, mein König! auch in diesem Falle will ich ihren Wünschen genugthun; ich versichere sie noch einmal, daß ich mich hierüber nicht im geringsten beleidigt befinden werde.

(Orlando geht um sich zu verbergen.)

Zweyter Auftritt.

Rinaldo, und **Armide** etwas seitwärts.

Rinaldo (für sich.) Bis itzt, wie ich glaube, habe ich alle Mittel angewandt, um meinen Bruder, dem Tod zu entreissen. Aber die Anstalten zur Trauung werden gemacht — Wie ist es mir wohl möglich, sie nur in etwas zu verzögern? Grausamer Norand! Du bist noch nicht versöhnt! Was haben wir nicht alles von deiner unerbittlichen Rache zu befürchten! Wie kann ich mein bisheriges Betragen gegen meinen Bruder rechtfertigen!

War-

Warum darf ich jenes fürchterliche Stillschweigen, was mir seine Grausamkeit auferlegt, nicht brechen! (Er erblickt Armiden.) Aber was sehe ich! — Armide hier! — Himmel! wenn ich mich entdeckt, wenn sie mich behorcht hätte! Was wurde dann aus mir! — Der Wink, der mich verrathen, der Augenblick, der dieses fürchterliche Geheimniß enthüllen würde, müßte mich auf immer elend machen, würde mich in den härtesten Marmor verwandeln. Doch ich will mich fassen, und so viel mir möglich ist, meine Unruhe verbergen.

Armide, (die sich ihm nähert.) Prinz! sie scheinen so ganz gedankenvoll, und unruhig. — Sollte es mir vielleicht glücken, ihren Gram zu verscheuchen! Durfte ich es hoffen?

Rinaldo. Sie irren sich, Prinzeßin! Es ist nichts weniger als Schwermuth, was mich so ernsthaft macht. Die Annäherung eines so feyerlichen Augenblicks. —

Armide. Wohlan! Lassen wir es bey der Irrung bewenden! An diesem festlichen Tage sollte nicht düstre Schwermuth ihre Stirne umwölken, die Freude, daß ihr Bruder dem Zweck seiner Wünsche schon so nahe ist, sollte sie lebhafter in ihrem Gesichte mahlen. Sagen sie mir, haben sie vielleicht eine zu große Furcht vor Norand, meinem Vater? Hat seine fürchterliche Macht ihren großen Geist

völlig erschüttert? Gestehen sie mir die Wahrheit.

Rinaldo (in etwas betroffen, für sich.) Ha! Sie hat mich behorcht! Doch ich muß mich auf alles gefaßt machen. (zu Armiden.) Auf was für ungegründete, leere Gedanken gerathen sie? Warum soll ich mich fürchten? Glauben sie mir, und ich versichere sie, erhabneste Prinzeßin! daß wir in diesem Palast nichts zu befürchten haben.

Armide. Gut also. Aber entdecken sie mir die Ursache, die sie so seltsam, so ungeduldig, die sie zum Feind von meiner, und ihres Bruders Ruhe, zum Störer, unsrer Verbindung macht. Gestehen sie die Wahrheit. Doch was sehe ich! — Sie verstummen. Wohlan! ich bin bereit, ihrem Gedächtniß zu Hilfe zu kommen. (Schmeichelhaft.) Vielleicht — haben die schwachen Reize, die ich besitzen soll, sie verführt, und einen zu starken Eindruck auf sie gemacht? — Doch nein, Rinaldo, ich weiß, daß ich mich betrüge. — — Nicht wahr? Ihren Bruder, den sie so sehr lieben, würden sie dieses Unrecht nicht anthun können — sie würden gewiß ihrem Bruder, dessen Blut in ihren Adern fließt, an dem ihnen so viel gelegen ist, dadurch das Leben nicht nehmen können? — — Nicht wahr? — Doch was sehe ich! Sie gerathen in Empfindung — Sie weinen.

Sa-

Sagen sie mir, was soll alles dieses bedeuten? Erklären sie sich.

Rinaldo. O daß ich es könnte! Armide! vergeben sie mir, alles dieses ist nicht zu fürchten; legen sie diese Besorgniß ab. Ich schwöre ihnen feyerlichst zu, daß ich meinen Bruder mehr, als mein eigenes Leben liebe. — — — (für sich.) Doch ich sage zu viel! — Ha! Welche unerträgliche Marter! Dürfte ich mich doch erklären! — (zu Armiden.) Ich kann, und darf ihnen mehr nicht entdecken. Doch das letzte, um was ich sie anflehen will, ist dieses. (Er kniet vor ihr.) Sehen sie mich gebeugt zu ihren Füßen. Bey dem stärksten Gefühl, meiner Seele, bey der Liebe, die sie gegen meinen Bruder hegen, bey dem Schmerz, der mich durchbohrt, wenn Mitleiden in ihrem Herzen schlägt, verschieben sie die Trauung, fliehen sie die Umarmung meines Bruders. — —

Dritter Auftritt.

Orlando, und die Vorigen. — (Bey den lezten Worten tritt Orlando wütend hervor.)

Orlando. Ha! Böswicht! Du verdienst nicht mehr den Namen, Bruder. — Elender! Du hast dich entdeckt. Was hält mich ab, da ich dich als meinen Nebenbuhler zu

dnn Füßen der Prinzeßin schmachten sehe, daß ich dich nicht gleich durch mein Schwert bestrafe? Himmel! wenn ein Bruder so meineidig handeln kann, wem soll man sich wohl noch anvertrauen! (zu Armiden.) Prinzeßin! alles ist bereit, folgen sie mir. Ich werde, hoffe ich, vor den Anfällen eines Nebenbuhlers, der als Bruder desto strafwürdiger ist, sie und mich zu vertheidigen wissen. Alle Anstalten sind getroffen, und ich schwöre es, wenn er sich unsern Wünschen noch länger widersetzt, so ist sein Grab schon zubereitet. (zu Rinaldo.) Zittre Elender, der du den Namen Bruder so schändlich herabsetzest. (zu Armiden.) Kommen sie, Prinzeßin! Jede Verzögerung, jeder Verschub ist mir unerträglich.

Rinaldo. Bruder!

Armide. König! hören sie —

Orlando (zu Rinaldo.) Nichtswürdiger! du wagst es noch den Namen Bruder, den du so schändlich entehret hast, auszusprechen. (zu Armiden.) Wagen sie es nicht, den Elenden zu entschuldigen. Nur dies allein sey ihre Rechtfertigung.

Armide (bey Seite.) O Tag, statt Freude, voll Jammer. (Gehen alle beede ab.)

Rinaldo. O Verwünschung! O unausstehliches Verhängniß! Hier bin ich ein Gegenstand des Abscheues, des Hasses bey meinem

nem Bruder, bey Armiden, bey dem Hof, und dem ganzen Volk — und doch unschuldig! Aber ach! was hilft mir die Unschuld, wenn ich sie nicht zeigen kann!

Vierter Auftritt.

Rinaldo, und Norand.

Norand, (der bey den lezten Worten des Rinaldo schnell hervorstürzt.) Zeige also deine Unschuld, wenn du kannst, und dann werde augenblicklich zum leblosen Marmor!

Rinaldo (erschrocken.) Was sehe ich! Norand hier?

Norand. Ja, es ist Norand, den du hier erblickst. Du hast zwar die Werkzeuge meiner Rache vernichtet. Doch Schwacher! bildest du dir etwan ein, daß du meiner gerechten Rache Schranken setzen könnest? Nein, nimmermehr! Du hast meinen gerechten Zorn noch mehr entflammt.

Rinaldo. Aber die Trauung, die nun verrichtet wird, diese —

Norand. Von dieser willst du sprechen? Von dieser, Unkluger! Willst du mich benachrichtigen? Halt ein. Wisse, daß sie mir schon ehe bewußt war. Du bist zu unvermögend, sie zu hindern. Doch ich kann dir mit Gewißheit sagen, daß diese Nacht dir

letzte sey, daß dein Bruder dies Königreich beherrscht hat. Ein schröckliches Ungeheuer wird ihn diese Nacht tödten. Dieser Tag, an welchen sich alles erfreuen, welcher der glücklichste seines Lebens seyn sollte, diesen hofte er und seine Geliebte zu erleben: aber beyde sollen hintergangen werden. Die Liebesgötter sollen ihre hochzeitlichen Fackel tragen. Ja zündet sie an, sie sollen bald verlöschen. Schrecken und Verderbniß soll über euch kommen, in Thränen und Blut will ich sie auslöschen.

Rinaldo. Norand! — Ach Norand! — König! —

Norand. Du bist mir zu verworfen, als daß ich dich anhören könnte.

Rinaldo. Habe Mitleiden, Erbarmen; lasse dich rühren; schenke den Unglücklichen deine Gnade.

Norand. Nimmermehr! Umsonst flehst du für sie.

Rinaldo. Ha Grausamer! sättige deine Wuth. Mache dann Unglückliche — Dann dies ist deine Wollust.

Norand. Ich bin minder grausam, als du. — Du Schändlicher bist es! — Nur du warst fähig, meine einzige Tochter meinen väterlichen Armen zu entreissen. Dies gekränkte Vaterherz ruft unaufhörlich um Rache, und die Götter derselben werden mir

bey-

beystehn. Dir ist nun das fürchterliche Geheimniß, dir ist die Todesart bekannt, unter welcher dein Bruder diese Nacht erliegen soll. Geh hin, entdecke es, wenn du Herz hast, und dann werde plötzlich zum leblosen Stein. Die Natur vergehe: aber Norands Beleidigung, die du ihm angethan hast, diese soll unerbittlich gerächet werden. (Gehet ab.)

Rinaldo. O unversöhnlicher Feind, der mehr als mein Schatten immer um mich ist, und mein Herz mit Marter, Schrecken, und Wuth erfüllt! (Nach einer Pause.) Doch ich danke dir noch, Grausamer! du bist es selbst, der mir die Mittel zeigt, meinen Bruder dem Tod zu entreissen. Gütiger Himmel! blicke herab, gieb mir Stärke und Kräfte, daß ich über das Ungeheuer siege, oder sterbe, und dadurch einen geliebten Bruder vom Tode rette.

Fünfter Auftritt.

Rinaldo, und Crocerillo.

Crocerillo. Gnädigster Prinz! ich nehme mir die Freyheit, sie zu der bevorstehenden Feyerlichkeit einzuladen. Alles ist bereit, und die Braut ist auf das prächtigste geschmückt. —

Rinaldo. Ich besorge, diese Feyerlichkeit. —

Crocerillo. Besorgen sie nichts, Prinz! Man hat die besten Musikanten bestellt; sie werden nach Herzenslust tanzen können. An Eroberungen wird es ihnen gewiß nicht fehlen: denn dafür sorgt der schalkhafte Liebesgott immer, der seinen grausamen Scherz mit den Damen treibt. Der heutige Tag sey also zur Freude bestimmt! Ich bin zwar nicht mehr so jung: aber einen Tanz kann ich wohl noch mitmachen, und man soll mir zum Lobe nachsagen, daß ich ein so guter Tanzer als Schiffsadmiral sey. Das ist kein geringer Vorzug. Wahrhaftig, es ist keine Kleinigkeit, sich in alle Umstände zu schicken. Wenn ich ein wenig jünger wäre: so würde ich vielleicht noch so glücklich seyn, die Aufmerksamkeit einer Dame auf mich zu ziehen: aber so wird es blos bey der Bewunderung bleiben, daß ich so schön tanze.

Rinaldo. O schweiget! dieser Tag, diese Zubereitung verspricht nichts gutes.

Crocerillo. Nichts gutes! — Ich bitte um Vergebung, Prinz! Das Beste — dafür habe ich schon gesorgt. Alles, was den Gaum reizen kann, wird aufgetragen werden; und, da ein Glas Wein nicht zu verachten ist: so wird es auch daran nicht mangeln.

Rinaldo. Diese Scherze sind zur Unzeit. Eine wichtigere Sorge beschäftigt mich. (für sich.) So ist also dieser schreckliche Augenblick

da,

da, der meinen Bruder immer näher zum Tode führt! Ich zittere für sein Leben: denn Norand ist unversöhnlich. Geliebter Bruder! wenn du wüßtest, was dir bevorsteht! Du glaubest, deinem Glück entgegen zu eilen, und stürzest dich dem Verderben in die Arme. Was kann ich wohl in dieser schrecklichen Lage für dich thun? was anders? — als dich durch meinen Tod zu retten.

(Er geht mit Bewegung ab.)

Sechster Auftritt.

Crocerillo, und Alphonso.

Crocerillo. Welche Entdeckung will er machen! Welche Besorgniß verrieth sich aus allen seinen Blicken! Sollte Rinaldo vielleicht ein wenig eifersüchtig seyn! sollte er die Prinzeßin lieben! — Nun er wird wohl vernünftig seyn, es giebt wohl noch mehr Prinzeßinen in der Welt. — Doch da kömmt Alphonso.

Alphonso. Alle Anstalten sind schon getroffen, bald wird die feyerliche Verbindung mit Orlando, und der Prinzeßin vorgehn. Ist Rinaldo noch nicht hier? Man erwartet ihn.

Crocerillo. Er entfernte sich vor wenigen Augenblicken mit der sichtbarsten Bewegung.

Er

Er scheint, wenig Lust zum Tanze zu haben; er war gar nicht darnach gestimmt. Seine Unempfindlichkeit war so groß, daß er es ganz gleichgiltig hörte, daß ich so herrliche Anstalten getroffen hatte. Dann das muß man mir doch gestehen, ich bin alles, was ich seyn will, Hofmann, Schiffsadmiral, Poet und Küchenmeister. Nicht wahr? Alphonso! ich besitze seltne Talente.

Alphonso. Daran ist gar nicht zu zweifeln. — Aber warum ist Rinaldo so bestürzt? Ich kann mir sein ganzes Betragen nicht erklären.

Crocerillo. Das läßt sich so ziemlich erklären. Er ist ein Prinz, und einen Prinzen ist es doch zu Zeiten erlaubt bey übler Laune zu seyn.

Alphonso. Man sagt; er liebe die Prinzeßin Armide. —

Crocerillo. Könnte wohl seyn! Aber davon ist itzt nicht zu reden, und es wäre eine lange Unterredung mir sehr ungelegen — wir könnten dabey auf den Hochzeitsschmaus vergessen — und das ist itzt doch meine wichtigste Angelegenheit. Reden können wir immer, und ich denke, bey einem guten Glas Wein ist es besser schwätzen, als hier.

(Sie gehen beede ab.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Die Bühne stellet vor einen Vorsall mit einer großen Thüre im Prospekt. — Es ist Nacht.

Erster Auftritt.

Rinaldo mit einer Fackel und blossen Degen stellt sich vor die Thüre des Palästes, um das Ungeheuer zu erwarten.

Rinaldo.

Dank sey es der ewigen Vorsicht, daß ich so glücklich war, der so aufmerksamen, als unbezwinglichen Wache zu entgehen! Alles genießt der sanftesten Ruhe: nur ich nicht: denn die Gefahr meines geliebten Bruders hat den Schlaf aus meiner Brust verbannt. Hier stehe ich streitfertig in Bereitschaft, das Ungeheuer, welches Norand in seiner Wuth ausgesendet hat, um meinen Bruder dem Tod als seine Beute zu überliefern, zu erwarten. Möchte es doch ohne zu kämpfen, mich statt seiner als ein freywilliges Opfer annehmen: dann wäre ich vergnügt! Doch ich will mich mit aller Herzhaftigkeit waffnen, und dem schönsten Tode muthvoll entgegen eilen. Hier will ich, wenn ich unter-

liegen sollte, meine Laufbahn enden. — Aber ich höre schon vom weitem fürchterliche, und gräsliche Auftritte. — — Wahrhaftig mir scheint, das Ungeheuer hält auf Norands Geheiß sein Wort. Es kömmt, und sucht seine Beute (Das Ungeheuer erscheint.) Ha! hier ist es! Welcher entsetzliche Anblick! Gerechter Himmel! Der du alles durchdringst, und das Unglück schützest, stärke diesen Arm, dies Schwert, und dieses Herz, was deinem Willen geweiht ist. (Er stellt die Fackel weg, und fällt das Ungeheuer an. Nach einer Pause.) Verdammtes Ungeheuer! laß mich zuerst das Opfer deines gierigen Schlundes werden! (Hitzige Angriffe von beyden Seiten. Rinaldos Streiche sind fruchtlos; das Ungeheuer nähert sich der Thüre gegenüber. Rinaldo eilt zurück, um sich zu vertheidigen. Nach einer Pause.) O ich Unglücklicher! Das höllische Thier hat einen so festen Rücken, daß kein Schwertstreich eindringen kann. (Er versezt ihm einige Streiche.) O Bruder! geliebter Bruder! ich bin zu schwach, um dich zu schützen. (Das Ungeheuer stößt den Prinzen auf die Seite, und geht auf die Thüre zu.) Ha! dieser letzte verzweiflungsvolle Streich sey dir ewige Vorsicht gewidmet. (Er hebt das Schwert mit beyden Händen auf, haut aus allen Kräften auf das Ungeheuer, und spaltet zugleich die Thüre. Rinaldo steht erstaunt mit dem Schwert in den Händen — das Ungeheuer verschwindet.)

Zweyter Auftritt.

Orlando, und Rinaldo.

Orlando (mit einem Licht in der einen Hand, und mit dem blossen Degen in der andern trifft Rinaldo in der angezeigten Stellung, geht erschrocken einige Schritte zurück. Nach einer Pause.) Ha! ein Meichelmörder, der sich an unsre geheiligte Person wagt. Was hält mich ab, daß ich dem Böswicht nicht gleich die Brust durchbohre! Doch ich will mich zur Sicherheit überzeugen, wem meine Streiche gelten sollen. (Er erblickt Rinaldo. Nach einer Pause.) Gütiger Himmel! Mein Bruder — mit dem bloßen Schwert! Er — mein Mörder —

Rinaldo (vor sich, da er verwirrt um sich blickt.) Unglücklicher! das Ungeheuer ist verschwunden — Wie werde ich mich itzt rechtfertigen!

Orlando. Ha! Niederträchtiger! Hier ist meine Brust, durchbohre sie, häufe Laster auf Laster, siege wenn du kannst — Du durchbohrest die Brust des Königs — deines Bruders!

Rinaldo. Bruder! — — wisse — ich bin hieher gekommen — aus Liebe für — (Verzweifelnd bey Seite.) Ach ich Unglücklicher! ich darf nicht reden — Grausames Verhängniß!

Orlando. Schweig, Elender! deine That beweiset dein Verbrechen. (Rufend.) Alphonso! Wache! Kommt herbey.

Dritter Auftritt.

Alphonso mit der Wache, und die Vorigen.

Alphonso. Hier sind wir Euer Majestät zu Befehl. (Er erblickt Rinaldo.) Aber was sehe ich?

Orlando. Saumseliger, unvorsichtiger Diener! So schützt ihr das Leben eures Fürsten! Habt ihr vielleicht meine Gefahren schon vergessen? Ihr laßt wider meinen Befehl diesen Verräther bis ins innerste Gemach drigen — ihn, der fähig war, die Thüre auf einen Streich zu spalten, um leider einen Bruder in dem Arm des Schlafes zu ermorden! Ha! Böswicht — — Entwaffnet ihn.

Alphonso. Ich begreife nicht, wie — (zu Orlando.) Mein König! ich bin so erstaunt, und weiß nicht, wie er es hat wagen können, bey so geschärften Befehl allhier einzudringen.

Rinaldo. Sie haben keine Schuld. Durch einen unterirrdischen Gang, der mit der Zeit in Vergessenheit gerathen, bin ich durch meine Leidenschaft geführt, die mein ganzes

Herz

Herz eingenommen hat, hieher gekommen, habe die Pforte aufgehauen: doch wisse es, Bruder! ich habe es aus Liebe zu dir gethan.

Orlando. Ungeheuer! Welche Entschuldigung! Sprich, welche Liebe! — Nichtswürdiger!

Rinaldo. Frage nichts weiter. Befriedige dich damit, daß es aus Liebe für dich geschah.

Orlando. Ha! Diese Liebe laßt sich ohne Mühe errathen. — Er führt die Sprache einer verworfenen Seele, eines zitternden Böswichts. (zu Alphonso.) Entwaffnet ihn. Man führe ihn in das Ort, wo Böswichter seiner Gattung aufbewahrt werden. Der königliche Rath versammle sich, um das schleunigste Urtheil zu fählen. (Gehet ab.)

Rinaldo. Undankbarer! (Er wirft den Degen von sich.) Hier habt ihr meine Waffen; hier mein Leben. — So reisse mich endlich der Tod aus so vielen Martern, die ich nicht länger ertragen kann. Vielleicht kömmt noch ein Tag, an dem mein Bruder mich beweinen, und auf meinem Grabe mit Seufzern und Thränen zu spät mich unschuldig nennen wird. (Vor sich.) Grausamer Norand! deine Rache wird itzt erfüllt! Fodere mein Leben statt des Lebens meines Bruders, sättige dich an meiner Vernichtung — nur laß es meinem Bruder nicht entgelten.

Alphonso. Noch komme ich nicht ganz von meinem Erstaunen zurück. Prinz! wie konnten sie sich so sträflich, so merklich vergessen. Sagen sie mir, wie war es ihnen möglich, ein so theures Blut auf eine so niederträchtige Art verspritzen zu wollen?

Rinaldo. Genug. Euch bin ich keine Rechenschaft schuldig. Ihr seyd der Diener eures Herrn; vollzieht den Befehl eures Königs.

Alphonso. Wohl, gnädigster Prinz! den werde ich, und muß ihn vollziehen: denn es ist der Wille meines Herrn. Kommen sie also, ich muß sie an jenen Ort führen, wo niederträchtige Böswichte und Mörder ohne Unterschied der Person aufbewahret werden.

Rinaldo. Ich folge euch, und werde willigst nur dem Befehl eures Monarchen gehorchen. (Er geht mit Alphonso und der Wache ab.)

Vierter Auftritt.

Armide, und Elvire.

Elvire. Sagen sie mir, theureste Gebietherin! was all dieser Lärm zu bedeuten habe. Eben hat man einen Missethäter mit Begleitung der Wache in das Gefängniß gebracht.

Armide. Einen Missethäter hat man in das Gefängniß gebracht? — Ha! wenn du

ihn

ihn erkennen wirst, wie wird sich auf einmal Schrecken und Erstaunen bey dir einstellen.

Elvire. Wollten sie wohl, mir die Gnade erweisen, ihn zu nennen?

Armide. Wohl. Ich will dir ihn nennen; es soll mir doch zum wenigsten zum Trost gereichen, daß ich dich meines Schreckens, und Erstaunens theilhaft mache. Dieser Missethäter ist — Betäubung und Schmerz verhindern mich, seinen Namen auszusprechen —

Elvire. Sein Name —

Armide. O möchte er in den tiefsten Abgrund vergraben seyn! Wisse also jenen schrecklichen, gräulichen Namen. Es ist Prinz Rinaldo, welcher auf den höchsten Befehl des Königs in die strengste Verwahrung gebracht worden.

Elvire (vor sich mit Erstaunen) Gütiger Himmel! (Sich erholend.) Prinz Rinaldo? — Des Königs Bruder? Nein, nimmermehr kann ich glauben, daß dieser so edle Prinz eine so harte Begegnung verdient hat.

Armide. Möchte es der Himmel geben, daß er unschuldig, und gerechtfertigt wäre! Doch die höchst sträfliche That, über welche er betretten worden, diese zeigt ganz klar an, daß er schuldig ist.

Elvire. Vergeben sie mir, gnädigste Gebietherin! wenn ich mich unterfange, ihnen zu sagen, daß Rinaldos Unglück nur in der

zu übertriebenen Eifersucht des Königs bestehe, wahrhaftig, er ist eifersüchtiger, als der grimmigste Tiger.

Armide. Wenn nur dieses wäre! Die Eifersucht, die er verräth, ist ein Zeichen seiner Zärtlichkeit.

Elvire. Sie sind fürwahr gar zu gütig, um dieses als das Kennzeichen der Liebe auszulegen. Ich für meine Person, wenn mir das sonderbare Glück einen solchen Gatten zuschickte, würde es gewiß nicht dem Einfluß eines günstigen Gestirnes zuschreiben. So viel ist gewiß, wenn einmal eine ungegründete Eifersucht stark eingewurzelt ist, so kann sie der größte Arzt nicht heilen. Und was mich betrifft, wenn ich einen solchen Gatten hätte, der ungegründet eiferte, je nun, ich nähme die seltsamste Kur mit ihm vor; er würde entweder kuriert, oder expedirt. Alle seine vermeinten Nebenbuhler ließe ich in großer und weiter Front aufmarschiren, damit der theure Herr Gemahl sie auf das schärfeste betrachten könnte, möchte ihn auch hierüber die Galle ganz verzehren. Aber daß Seine Majestät der König mit seinem Bruder eifert, das ist doch noch seltsamer. Nun wenn es so fortgeht: so bedaure ich sie, gnädigste Gebietherin! denn zulezt wird er noch mit seinem eignen Schatten eifern.

Armide. Höre einmal mit deinem unnützen Geschwätz auf. Itzt ist nicht die Rede von der Eifersucht meines Gatten, wohl aber von diesem Falle, in welchem Rinaldo höchst sträflich betreten worden, und bereits den Lohn in dem Kerker erwartet. Wisse also, daß er hier eindrang, um meinen Gatten, den er hier antraf, zu ermorden. Die Wache bemächtigte sich seiner, und nun schmachtet er im Gefängniß. Ich Unglückselige! statt Vergnügen und Ruhe, erwarte ich nichts als Schrecken und Verzweiflung.

Elvire. Was muß ich hören? Wo ist ihr Gemahl?

Armide. Ich sah ihn voll Wuth. Er seufzte, sah mich an, weinte bittre Thränen, gieng und verschloß sich in sein Kabinet, öffnete nicht auf mein Bitten, und ich konnte nichts als sein Schluchzen hören.

Elvire. Gnädigste Gebietherin! wenn ich sie bitten, wenn ich ihnen rathen darf: so verlassen sie dieses Land, in welchem ihre hochzeitliche Feyer mit Blut eingeweiht wird; laßt uns fliehen von diesem schrecklichen Aufenthalt.

Armide. Welchen verabscheuungswürdigen Rath wagst du mir zu geben? Ich sollte meinen Gatten verlassen? ich sollte fliehen? — Wage es nicht, weiter in mich zu dringen: du würdest dir die schärfste Ungnade

 zu-

zuziehen, und mein ganzes Zutrauen verlie-
ren.

Elvire. Aber bedenken sie auch wohl den Vater, den sie durch ihre Flucht gekränkt haben, diesen unglücklichen Vater, der sich ohne Zweifel rächen wird.

Armide. Umsonst! Ich werde nicht fliehen. Eine heiligere Pflicht hält mich zurück. Komm, begleite mich, ich will meinen Gatten aufsuchen, ich will flehen, daß er seinem Bruder das Leben schenke; das äußerste will ich anwenden. Und zuletzt ist der Tod für alles Unglück gut: ich fürchte ihn nicht.

Elvire. O Armide! Unglückliche Armide!

(Gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Der Kerker. Rinaldo in Fesseln.

Rinaldo. Willkommen traurige Wohnstätte! willkommen! Nur der zittert vor dir, der den nagenden Wurm eines schuldigen Gewissens fühlt. Mich spricht mein eignes Bewußtseyn von allen Verbrechen los. Doch ich darf mich nicht rechtfertigen; ich soll wie der schändlichste Mörder mit den gräulichsten Verbrechen belastet, dem schimpflichsten Tod entgegen eilen. In keines Menschen Seele soll ich das Geheimniß ausgießen, oder starren-

der Marmor werden. Wer kann jemals unglücklicher gewesen seyn als ich! Von der einen Seite steht mir ein schimpflicher Tod bevor, von der andern Norands Rache. Zu was soll ich mich entschließen? — Unerbittlicher Norand! Der du gewiß unsichtbar vor mir stehst, und meinen Jammer ansiehst, sage, ach sage mir, ob wenigstens zugleich mit meinem Leben das Unglück meines geliebten Bruders sich enden wird — mit dem Leben eines Bruders, der ihn unglücklich, aber von dir, Grausamer gezwungen, ihn unglücklich macht.

Sechster Auftritt.

Norand, und Rinaldo. Es ist Tag.

Norand. Ja ich höre deine Klagen, ich sehe deinen Jammer: oder der Anblick deines Elends ergötzt mich.

Rinaldo. Norand hier! — Er kömmt noch um meinen Kummer zu vermehren.

Norand. Du wagst dich meinen Unternehmungen zu widersetzen? Du wolltest wider meinen Willen den Unglücklichen retten, den ich mir als das Opfer meiner Rache aussah. Dein Vorhaben ist dir nicht gelungen, und ich habe das Vergnügen dich in Fesseln zu sehen.

Rinaldo. Ist deine Rache noch nicht besänftigt?

Norand. Noch nicht besänftigt! Ich bin erst halb gerächt. Alles was du für deinen Bruder thun willst, will ich vereiteln; er soll noch empfindlicheren Martern unterworfen werden.

Rinaldo. Räche dich, vernichte mich, erschöpfe deine Wuth an mir — nur schone meinen Bruder. Können dich meine Vorstellungen nicht rühren. Hast du nicht Mitleid für zwey unglückliche Brüder, die sich auf das zärtlichste lieben?

Norand. Ich Mitleid! Verdienst du es? Verdient es der Treulose, für den du zu flehen wagst? Dringe nicht weiter in mich; ich bin unerbittlich. Dieses Herz ist des Mitleids nicht fähig; er dürstet nach Rache. Wisse, daß meine Wuth sich noch größere Qualen vorbehalten hat. (Er gehet ab.)

Rinaldo. Noch größere Qualen! Grausamer! Sind wir nicht unglücklich genug? Ist denn Rache blos dein Vergnügen — und nährst du dich nur vom Blute! Doch Crocerillo —

Sie-

Siebenter Auftritt.

Rinaldo, und Crocerillo.

Crocerillo. Fliehen sie, Prinz! retten sie sich; jeder Augenblick ist kostbar. Ich habe in der größten Eile solche Anstalten getroffen, die ihre Flucht erleichtern werden.

Rinaldo. Wie! ich soll fliehen! — so mich dem schändlichen Verdacht aussetzen, daß ich wirklich die That unternehmen wollte, die man mir zuschreibt! Würde meine Flucht nicht der überzeugendste Beweis einer begangenen Niederträchtigkeit seyn? Soll ich durch meine Feigheit ein Verbrechen bekennen? was ich nie begangen habe, mich bekennen für den niederträchtigsten Böswicht, für den Mörder meines Bruders?

Crocerillo. Aber ihr Leben, gnädigster Prinz! ihr Leben ist in Gefahr.

Rinaldo. Meine Ehre ist mir theurer als das Leben.

Crocerillo. Sie wollen sich also nicht retten?

Rinaldo. Lieber sterben, als mich entehren! Dies ist mein Entschluß, und nichts wird mich davon abwendig machen. Doch es ist noch ein anders Mittel meine Ehre zu retten — ein schreckliches Mittel, es wird mich in kalten Marmor verwandeln: aber

ich muß es wählen. Ich will das letzte thun, um meinen Bruder zu überzeugen, daß ich der Mörder nicht bin, für den er mich hält; daß ich alles, was ich that, aus Liebe für ihn that. Wenn ich nicht rühmlich leben kann: so will ich rühmlich sterben! Geht Crocerillo, sagt dem König, meinem Bruder, ich habe ihm wichtige Dinge zu entdecken, die mich hinlänglich rechtfertigen, und ihm wichtige Geheimnisse aufklären werden. Geht, verliert keine Zeit.

Crocerillo. Ich eile, Prinz! ihren Willen zu vollziehen. (Er geht ab.)

Achter Auftritt.

Rinaldo, und Alphonso.

Alphonso (in einer traurigen Stellung.) Prinz! ich bin ein trauriger Bothe: aber ich thue meine Pflicht.

Rinaldo. Was für eine Nachricht bringen sie mir?

Alphonso. Eine sehr traurige. — Dürfte ich doch nicht der Ueberbringer davon seyn!

Rinaldo. Sprechen sie. Ich habe mich schon auf alles gefaßt gemacht.

Alphonso. Der König, ihr Bruder laßt ihnen durch mich das Todesurtheil ankünden. Ihr Schicksal rühret mich: denn ich kann

nicht glauben, daß sie alle die Verbrechen begangen haben, die man ihnen zuschreibt.

Rinaldo. Der Böswicht mag den Tod fürchten — für micht hat er nichts schreckliches. Ich wählte mir ihn schon zuvor, eh man ihn mir ankündete. — Doch da kömmt der König — mein Bruder —

Alphonso. Möchten sie sich doch rechtfertigen, möchten sie doch unschuldig seyn! (Er geht ab.)

Neunter Auftritt.

Orlando, und Rinaldo.

Orlando. Lasse ich mich nicht zu weit herab, da ich einen Verbrecher höre, den ich nur verurtheilen sollte? Du sagest, du habest mir wichtige Geheimnisse zu entdecken. Willst du mich vielleicht durch diesen falschen Vorwand täuschen? Hoffe nicht, durch eine Niederträchtigkeit dein Leben zu erkaufen. Was ist deine Absicht?

Rinaldo. Mich erst zu rechtfertigen, und dann mein schreckliches Schicksal zu erwarten.

Orlando. Rechtfertige dich, wenn du kannst, Treuloser!

Rinaldo. Diesen Namen habe ich nie verdient. Alles was ich unternahm, unternahm ich zu deinem Wohl! Du wirst bald

kei-

keine Beweise mehr fodern; du wirst mich beweinen, und mich nicht retten können. Allein es ist einmal beschlossen, ich unterwerfe mich dem Schicksal. Du kennst Norands Wuth: aber du kennst sie noch nicht in dem Grade, wie ich. Du sehntest dich nach den seltsamen Spiegel, durch welchen man alle Geheimnisse entdecken kann, und nach dem Gemälde, welches einen unschätzbaren Werth haben sollte: aber diese betrügerischen Kostbarkeiten waren nichts anders, als so viele Werkzeuge von Norands Rache. Der Tyran selbst verkündete mir, daß du erblinden würdest, wenn du in den Spiegel sähest, und daß das Bild sich in einen Riesen verwandeln, und dich tödten werde, so bald du es in die Hand nähmest. Ich mußte die Geschenke überreichen lassen, und durfte das Geheimniß Niemand anvertrauen, wenn ich nicht in einen leblosen Marmor wollte verwandelt werden. Was ich that, um diese fürchterlichen Folgen von dir abzuwenden, weißt du, obschon du die Ursache damal nicht einsahst; und einen bittern Haß auf mich warfst. Damit ich dir auch die letzte Begebenheit erkläre: so wisse, daß Norand ein wüthendes Ungeheuer abschickte, um dich, (wie er es mir selbst zuvor entdeckte) in der Nacht zu tödten. Ich wollte dich retten, ich erwartete das Ungeheuer, kämpfte mit

sel-

selben, es verschwand, und du fandst mich mit dem bloßen Schwert in der Hand vor der gespaltnen Thüre, du hieltest mich für einen Mörder, da ich dein Retter war.

Orlando. Wie! Du mein Retter! und wenn dies deine Absicht war, warum entdeckest du sie erst itzt? Warum rechtfertigtest du dich nicht zuvor, da ich dir Vorwürfe machte?

Rinaldo. Norands Verboth hielt mich ab, die Wahrheit zu gestehen. Er drohte mir in seiner Wuth, mich in einen leblosen Marmor zu verwandeln. Ich habe itzt seinen Befehl überschritten, und ohne Zweifel wird dieses schreckliche Urtheil bald an mir vollzogen werden. Ich habe mich gerechtfertigt. — Bruder! lebe wohl, umarme mich zum letztenmal. Ich fühle es, in meinen Adern stockt das Blut; ein kalter Schauder bemächtigt sich aller meiner Glieder — Himmel! wie wird mir? ich erstarre — Grausamer Norand!

Orlando. Sollte es möglich seyn! Bruder! geliebter Bruder! — Geht vielleicht itzt schon diese schreckliche Verwandlung vor. So weit gieng deine brüderliche Zärtlichkeit! Ich Unglücklicher! Wozu habe ich dich gebracht! hättest du doch dieses schreckliche Geheimniß auf immer in deiner Brust vergraben! Mein ist alle Schuld.

Rinaldo. Umarme mich zum letztenmal.

Orlando. O Bruder! geliebter Bruder! (Er umarmt ihn, indem er ihn umarmt, bleibt Rinaldo unbeweglich stehen; man sieht keine Bewegung an ihm; er wird nach und nach zu einer Bildsäule.) Aber wie kalt — wie unempfindlich er vor mir steht! — Gott! die schreckliche Verwandlung ist schon vorgegangen. — Bruder! hörst du meine Stimme? Gieb Antwort. — — Umsonst er hört mich nicht mehr. — (Er besiehlt ihn.) Gütiger Himmel! Er ist zum kalten Marmor geworden. Wo bin ich? Ich Unglücklicher! Ich habe meinen Bruder in diesen Zustand versetzt; ich habe ihn getödtet! auch mich wird der Schmerz bald tödten! — O mein Bruder! höre mich! — Wie kann er mich denn hören, da er kalt und leblos vor mir steht! So habe ich deine Großmuth belohnt! Dies ist der Dank für deine brüderliche Zärtlichkeit! — — Ich Unglücklicher! ich lebe noch, und du bist todt! — Grausamer Norand! sey einmal gerecht, sey einmal gütig, verwandle auch mich in einen Stein: damit ich nicht länger fühle die Angst, die mein Herz foltert. Vernichte mich! — Ich vergehe vor Schmerz! (Der Vorhang fällt.)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Die Bühne stellet einen mit schwarzen Tapeten behängten Saal vor, in der Mitte die Statue des Rinald.

Erster Auftritt.

Crocerillo allein.

Crocerillo.

Nein! da geht es mir zu wunderlich zu. Man ist keinen Augenblick sicher, daß man nicht verwandelt wird. In Wahrheit es gefällt mir hier nicht länger: denn ich bin nicht gewöhnt mit Zaubern umzugehen; eine solche Gesellschaft war mir nie anständig; man ist immer in Gefahr seine menschliche Gestalt zu verlieren. — Das ist kein Aufenthalt für dich, Crocerillo! — (Er wendet sich gegen die Statue.) Und der unschuldige Prinz — was hat er verdient, daß er hier ohne Leben wie eine Bildsäule stehen muß. Welches Verbrechen begieng er, das ein so grausames Schicksal verdiente? Unglücklicher Prinz! Wie lang wirst du in dieser traurigen Gestalt stehen? Kann dir keine sterbliche Kraft deine Gestalt wieder geben? Wie schrecklich ist dein Schicksal! — — Doch da kömmt Orlando

in

in trauriger Stellung. Meine Gegenwart möchte ihm in dieser Lage überlästig seyn — ich weiche ihm lieber aus. (Geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Orlando allein.

Orlando, (nachdem er die Bildsäule in einer traurigen Stellung betrachtet hat — Nach einer Pause.) — Noch immer sehe ich dich hier — noch immer stehst du in dieser traurigen Gestalt vor mir. — Kann dich denn nichts ins Leben wieder zurückruffen? Soll mir denn immer dieser kalte Marmor Vorwürfe meiner Uebereilung machen! Ich habe dich gezwungen, dieses schreckliche Geheimniß zu enthüllen, dessen Entdeckung dich in diesen Zustand versetzt hat. Warum zweifelte ich an deiner Großmuth! Warum warf ich dir doch Verbrechen vor, die du nicht begangen hattest! Von allem Elend ist meine blinde Eifersucht die Quelle. — Könnte ich dich doch durch meinen Tod ins Leben zurückrufen — ich würde mit Freuden für dich sterben: ich habe den Tod tausendmal verdient, da ich so schändlich an dir handelte. Keine Zeit wird meinen Schmerz hemmen; und diese Thränen werden ewig fließen.

Dritter Auftritt.

Norand, und Orlando.

Norand. Hemme den Lauf deiner Thränen, König! denn sie fließen umsonst.

Orlando. Wer ist der Verwegne, der so stolz einhergeht, und der es sich gelüsten läßt, meinen gerechten Schmerz Einhalt zu thun?

Norand Diesen Verwegenen erblickst du in mir. Grausam ist dein Schicksal: aber wisse, ich bin dessen Werkzeug.

Orlando. Sage mir, wer du seyest.

Norand Dein und deines Bruders Feind. — Du willst meinen Namen erfahren — Wohl, du sollst befriediget werden: aber zittre — mein Name bringt Tod und Verderben.

Orlando. Sprich, laß mich deinen Namen wissen, die zu grossen und schweren Leiden, die ich nun fühlen muß, diese haben alle Furcht aus meiner Brust verbannt.

Norand. So höre dann meinen fürchterlichen Namen, der dich auf einmal in dem tiefsten Abgrund hinabschleudern sollte. Wisse, ich bin Norand, König der Sarazenen, ein gekränkter und auf die äußerste Rache gebrachter Vater, dem dein Bruder Rinaldo auf die niederträchtigste Art seine einzige Tochter, welche nun deine Gattin seyn soll, ge-

raubt hat. Dies empfindsame, und auf die äußerste Verzweiflung gebrachte Vaterherz, rief die Götter der Rache um Hilfe an. Sie haben ihn erhört, und itzt trägt der elende Räuber in eingeschloßenen Marmor den gebührenden Lohn davon.

Orlando. Ach Norand! Mächtiger! dem alles zu Gebothe steht, lasse dich erweichen; entledige meinen Bruder von dieser entsetzlichen Strafe; gieb ihm das Leben wieder — belebe den Marmor.

Norand. Umsonst! Die Götter der Rache fodern Blut, um die mir angethane Schmach auszulöschen.

Orlando. Wohlan! Ich biethe mich ihnen zum Opfer dar; ich weihe ihnen mein Leben, wenn ich nur dadurch meinen Bruder retten kann. Sieh mich gebeugt zu deinen Füssen.

Norand (mit stolzer Wildheit.) Steh auf. Wisse, daß die Götter der Rache nicht dein Leben als ein Versöhnungsopfer annehmen — fodre nicht, was nicht seyn kann. — — Diesen Marmor kann nichts in sein voriges Leben auflösen, als — ein einziges Mittel. (Bey Seite mit Wuth) Barbarische Gestirne! wozu verdammt ihr mich? — (zu Orlando.) Höre, das Mittel ist dies. (Er zieht einen Dolch, und legt ihn zu den Füßen der Statue.) Mit diesem Dolch ermordet sterbe — (Armide zur

Seite

Seite der Statue.) Armidens Blut allein, wenn es den Marmor bespritzt, kann deinen Bruder ins vorige Leben zurückbringen. Hast du Muth, dieses Mittel zu gebrauchen: so brauchs — Ein anders weiß ich nicht für dich. (Geht ab.)

Orlando. Höre — Grausamer! — — es ist deine Tochter — es ist meine Gemahlin — — — Gott! Was habe ich gehört!

Vierter Auftritt.

Armide, und Orlando.

Orlando, (da er Armiden eintreten sieht.) Ach theureste Gattin! flieh, entferne dich von diesem traurigen Orte, wo das Schrecken seinen Wohnsitz aufgeschlagen hat.

Armide. Mein Geliebter! Von dir will ich nicht fliehen; ich will mich vielmehr bemühen, dir Trost und Linderung zu verschaffen.

Orlando. O könntest du dies! Aber folge meinem Rath, entferne dich.

Armide. Umsonst verlangst du dies. Höre vielmehr meinen Rath. Vielleicht gelingt es mir, deinen geliebten Bruder von dem härtesten Marmor, der ihn einschließt zu befreyen.

Orlando. O wäre es dir möglich! Welche Verbindlichkeit wäre ich dir dann nicht schuldig! Wohl, erkläre dich.

Armide. So höre dann, wir wollen mit einem segelfertigen Schiff in unsere väterliche Wohnstadt eilen, kniefällig meinen Vater um Verzeihung, um Gnade bitten. Armidens Thränen werden Norands Herz erweichen. Gerührt, und zum Mitleid bewegt wird er den unglückseligen Rinaldo wieder beleben. Er wird uns verzeihn, in unsre Verbindung einwilligen, und dann werden wir glücklich seyn.

Orlando. Sage mir nichts mehr von Glück, meine Theureste! Für mich ist kein Glück zu hoffen; nichts bleibt mir übrig, als Schmerz und Wuth, Verzweiflung und Tod! Noch mehr kann ich es dir bekräftigen, weil Norand an dieser Stelle mir itzt erschienen ist, daß ich mit ihm gesprochen, und kein Gehör gefunden habe. Er ist unerbittlich gegen den Bruder, gegen mich, und gegen dich selbst. O Himmel! Was hat er nicht gesagt!

Armide. Norand hier? Mein Vater wäre dir selbst erschienen! Ach warum war ich nicht — Sage, hast du nicht Hilfe für den Bruder begehrt?

Orlando. Ich habe — Doch frage nicht weiter darnach.

Armide. Sage mirs, ich bitte dich, was hat mein Vater dir gesagt?

Orlando. Ach enschuldige mich, wenn ich es dir verschweige.

Armide. Geliebter! bey der zärtlichsten, bey der reinsten Liebe, die ich gegen dich hege, beschwöre ich dich, entdecke mir die Antwort meines Vaters.

Orlando. Ach zu was zwingst du mich! Warum soll ich es dir entdecken! Mein Bruder, mein geliebter, unschuldige Bruder — dieser ist auf immer verloren.

Armide. Laß mich nicht so lang in der schrecklichen Ungewißheit. Ich beklage deinen Bruder — vielleicht ist seine Rettung noch möglich. Rede, erkläre dich.

Orlando. Was nützt es dir, wenn du es weißt: die Ausführung bleibt doch unmöglich.

Armide. Genug. Erkläre dich. Bin ich deiner Liebe, deines Zutrauens nicht mehr werth?

Orlando. Zittre Armide! Dein Vater gab mir diese Antwort: das Mittel Rinaldo von seiner Strafe zu befreyen ist dies: mit diesem Dolch — (Er zeugt auf den Dolch, der zu den Füßen der Statue liegt.) — Ermordet sterbe Armide zur Seite der Statue. Armidens Blut allein, wenn es den Marmor bespritzt, kann deinen Bruder ins vorige Leben zurückbringen. Hast du Muth dies Mittel zu ge-

brauchen: so brauche es; sonst weiß ich keinen Trost für dich. Der Grausame! umsonst both ich mein eignes Leben als ein Versöhnungsopfer den erzürnten Gottheiten der Rache dar: allein wild, mit Trotz begleitet, und verzweiflungsvoll verließ er mich. — Ha! nur der Tod allein wird mich von dieser Marter befreyen. (Er geth wüthend ab. Armide bleibt erstaunt zurück.)

Fünfter Auftritt.

Armide allein.

Armide (mit Zeichen von Entsetzen.) In was für einem schreckenvollen Orte befinde ich mich! Was habe ich gehört! Welcher eiskalte Schrecken durchläuft meine Ader! Was für ein Todesschweiß schauert auf meiner Stirne! Wer ist unglücklicher, als ich! Ha! ich verstehe dich, Schicksal! Ich weiß, was du verlangst, und was meines Vaters Rache begehrt. Ach unbarmherziger Vater! meinen Tod verlangst du! Du sollst befriedigt werden. (Sie läuft mit Verzweiflung zur Statue, und bleibt zur Seite stehen, da sie zuvor den Dolch ergriffen hat.) Rinaldo! Unschuldige Seele! Wohl verdienst du, daß mein Blut für dich fließe, und dir das Leben wieder gebe. Am Ende bringe ich dir kein großes Opfer: denn

ich verlasse mit dem Leben einen Abgrund von Thränen und Jammer. Um einen so geringen Preis will ich gern meinem Gemahl einen so vortrefflichen Bruder erkaufen. (Mit Stärke.) Ich weihe dir mich selbst und mein Blut! — (Sie umarmt die Statue, und giebt sich einen Stich mit dem Dolch. Nach einer Pause wird die Statue wieder belebt, und Rinaldo erscheint in seiner vorigen Gestalt.)

Sechster Auftritt.

Armide, Rinaldo, und später Orlando.

Rinaldo. Endlich bin ich von meiner Marter befreyt! Ich danke dirs gütiger Himmel! Doch laßt uns vor allen jene großmüthige Seele aufsuchen, der ich das Leben zu danken habe. (Er will abgehen, erblickt Armiden, und entsetzt sich.) Was sehe ich! Armiden? — nein — Doch mein Gesicht täuscht mich nicht. — Ja es ist Armide — die Königin! Entsetzlich! Ich sehe Blut fließen. — — Ha! wer war das Ungeheuer, das sie ermordete! Ich will sie rächen.

Armide (schwach.) Forsche nicht Rinaldo, nach der Ursache meines Tods. Mein Vater wollte meinen Tod, wollte, daß für dein Leben kein anders Mittel übrig sey als mein Blut. — — Mein Blut gab ich für dich —

lebe glücklich — mit deinem Bruder. Dein Andenken sey mein Dank, wenn ich einen verdiene.

Rinaldo. Großmüthige! Nein sie sterben nicht. (Er führt sie zu einem Sitz.) Die Wunde wird nicht tödtlich seyn. — Es wird noch ein Mittel — lassen sie mich um Hilfe eilen. (Er will abgehen.)

Armide. Bleiben sie. Es ist unnöthig Hilfe zu suchen (Sterbend.) Ich fühle auf den Lippen — — die schwindelnde Seele — — Orlando! — — lieber Gemahl — mein Lebewohl — — — Prinz — wenn sie meinen Vater sehen — sagen sie ihm — ich habe — seinen Willen erfüllt! — — (Sie stirbt.)

Rinaldo. Schreckliches Schicksal! — Sie ist dahin — die Unglückliche! die Bedaurungswürdige! O ich unglücklicher! O Orlando! Unmenschlicher Morand!

Orlando. Was für Klagen! Was für Geschrey! (Er erblickt Rinaldo.) Gütiger Himmel! darf ich meinen Augen trauen? Ha! so hat sich endlich der Himmel unsers Jammers erbarmt! (Er umarmt Rinaldo.) O mein geliebter Bruder! komm in meine Arme. Welche angenehme Befriedigung für mich, dich wieder an meine Brust drücken zu können! Du bist uns wieder geschenkt. — Doch was sehe ich? Auf deiner Stirne herrscht tie-

fes

ses Schrecken. Komm mit mir; wir wollen zusammen meiner Gattin diesen glücklichen Vorfall ankünden.

Rinaldo, (indem er sich Mühe giebt, um Orlando die Leiche zu verbergen.) Ja laßt uns diesen schrecklichen Ort auf das baldigste verlassen, und du Bruder! wende deine Augen zurück; sieh nicht hieher, Unglücklicher!

Orlando, (da er Armidens Leiche erblickt.) Was Armide! — meine Gattin — erstarrt, in ihrem eignen Blut! — — Ich Elender! welches schreckliche Licht kläret mich auf! — Ich Bruder! ich bin ihr Mörder! Ich ließ sie hier allein. Sinnlos, verzweifelnd dachte ich nicht, daß die Edle so weit könne gehn. — Aber was zaudre ich länger! (Er hebt den Dolch auf.) Ha glücklicher Werkzeug, den ich finde — Dieser Dolch, der ihre Brust durchbohrt hat, dieser ende auch mein Leben. (Er will sich erstechen.)

Rinaldo, (der ihm den Dolch aus der Hand reißt.) Halt ein Bruder! Willst du noch durch deinen Tod Norands Rache verherrlichen?

Orlando. Laß mich dies gräsliche Leben enden!

Siebenter Auftritt.

Der Schauplatz verändert sich in einen beleuchteten Saal. im Hintergrunde sitzt Norand auf einem prächtigen Throne.

Rinaldo. Betrachte einmal, König! wie die Trauer plötzlich verschwindet. — Alles zeigt sich in einem frohlockenden Anblick. Selbst der grausame Norand stellt sich in vollem Glanz unsern Augen dar.

Orlando. Sieh, Bruder! wie der Stolze auf seinen erhaltenen Sieg pocht. Nun hat seine unversöhnliche Rache das lezte Ziel erreicht.

Norand, (der stolz hervor tritt.) Ja wohl habe ich gesiegt. Norands unbeschränkter Macht muß alles unterliegen. Die Götter der Rache sind versöhnt; schon haben sie das Opfer freudigst angenommen.

Rinaldo Grausamer! Du kömmst noch hieher in vollen Glanze, um uns Hohn zu sprechen?

Orlando. Unerbittlicher! Wisse, ich liebte Armiden, den letzten Rest deines Bluts auf das zärtlichste. Deine unbegränzte Rachsucht entriß sie mir. War es dir nicht genug, mein elendes Leben, statt des ihrigen als ein Opfer den erzürnten Gottheiten darzu-

zubringen? Auf dann! Erbitte noch einmal die Götter der Rache, daß sie mich von der unerträglichen Last dieses Lebens befreyen. Ich werde dir noch danken! denn ohne Armide kann ich nicht leben!

Rinaldo (zu Norand.) Komm, nähere dich, betrachte, wenn du noch eines väterlichen Gefühls fähig bist, sieh, wie viel Elend deine Rachsucht hervor gebracht hat. (Er führt ihn zur Leiche.) Da sieh nun den letzten Rest deines Stammens dahin sinken. Kennst du den Mörder?

Norand (entschlossen.) Ja, ich kenne ihn. Es ist Orlando dein Bruder. Er überließ sie ihrem Schicksal, floh von ihrer Seite — und dann hat sie sich entleibt. Doch noch will ich mich überzeugen, ob sie wirklich erblaßt sey.

Orlando. Wohl! So mögen sich dann deine Augen an diesem blutvollen Orte satt weiden.

Norand, (da er sich Armiden nähert.) Stehe auf, Armide! Steh auf meine Tochter. Kehre in das Leben zurück. Meiner Macht kann nichts widerstehn. Auf meine Tochter! beschäme diejenigen, die um dich trauerten.

Armide (aufstehend.) Wer weckt mich aus dem tiefen Schlaf? Ach! mein Vater! Du bists, du giebst mir das Leben wieder.

Or=

Orlando. Gemahlin!

Armide. Gemahl!

Norand (zu Armide.) Komm, umarme mich. Du bist in meinen Armen. Niemand darf es wagen dich mir zu entreissen. (Nach einer kleinen Pause zu Orlando.) König! meine Rache ist noch nicht vollendet. Ich muß sie an dir vollbringen. (Er nimmt Armiden bey der Hand, und führt sie Orlando zu.) Hier also empfang von meinen Händen meine Tochter als Gattin; ehre sie, und liebe sie. Ihr seyd beyde einander würdig. So rächt sich Norand. (zu Rinaldo.) Und du rechtschaffner, edler Prinz! komm an meine Brust. Deine Herzhaftigkeit schätze ich: noch mehr aber das Gefühl der edlen Ehre, die dich bewog, lieber meine Bestrafung zu erdulden, als den schimpflichen Tod, der dir übrig war, zu wählen. Nun, sagt mir, hat sich Norand nicht vollkommen gerächt?

Rinaldo. Norand! König! nun haben sie den vollkommnesten Sieg erhalten. Großmüthige Verzeihung ist edler als Rache.

Orlando (zu Armiden.) Ach! theureste Gattin! Welches selige Glück empfinde ich, dich nach so vielen Widerwärtigkeiten wieder zu erhalten! Norand! Vater! Welchen Dank —

Armide. O mein Vater! wie sehr beglücken sie uns!

Norand. Ihr verdient beglückt zu werden. Laßt uns diesen Tag festiglich feyern. Er werde gewidmet: dem Triumph der brüderlichen Großmuth. (Der Vorhang fällt.)

Ende des ganzen Stückes.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Traun, Karl Emanuel,

Der Triumph brüderlicher Großmuth Schauspiel in 5 Aufz

Wien 1785

P.o.germ. 1232#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118105-1
VD18 14748622-001